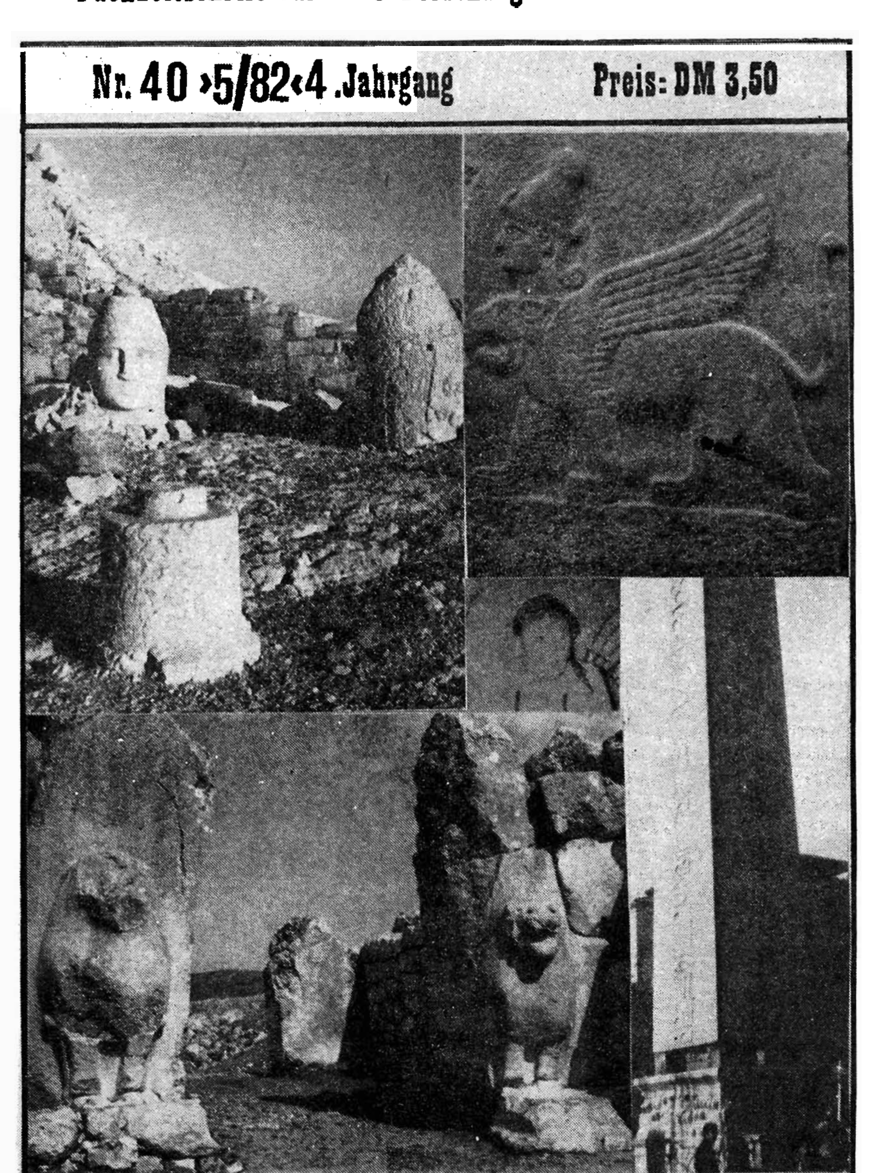
MYSTERIA

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr. 40 ›5/82‹ 4. Jahrgang Preis: DM 3,50



Chefredaktion: Axel Ertelt, Postfach 1227, D 5884 HALVER 1,
Telefon: 02353/10276

Redaktion Dortmund: Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr. 35,
D 4600 Dortmund 15, Tel.: 0231/339438

MYSTERIA erscheint monatlich im MYSTERIA-Verlag.

Auslieferung: Mitte des Monats für den vergangenen Monat.

Copyrights: Für gezeichnete Beiträge bei den Autoren, sonst bei der Redaktion.

Nachdruck: Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung und bei Zusendung von zwei Belegexemplaren zulässig.

Unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial: Keine Haftung. Rücksendung nur, wenn ausreichend Rückporto beiliegt und eine Veröffentlichung nicht vorgesehen ist.

Abdruckpflicht: Besteht nicht.

Redaktionelle Bearbeitung: Behalten wir uns vor, ebenso eine eventuelle Kürzung.

Honorar: Kann n i c h t gezahlt werden (Selbstkostenbasis). Am Jahresende wird eine Buchprämie im Wert von ca. 40,-- DM für den besten Beitrag aus Leserkreisen verlost. Die Entscheidung fällt durch die Leser.

Anfragen: Auch an die Autoren: Rückporto beilegen!

Bestellungen: (Einzelheft: 3,50 DM; Jahresabo: 38,-- DM) Postscheckkonto H.-W. Sachmann DORTMUND 1915 94 - 464 / oder: Sparkasse Halver-Schalksmühle (BLZ 458 513 90), Konto: 219964 (Axel Ertelt).

Druck: Druckerei Sperl, D 8550 Forchheim.

MYSTERIA Privat

Liebe Leser,

heute möchte ich Sie mit einem Problem konfrontieren, das immer wieder zu Anfragen unserer Leser veranlaßt: Die unregelmäßige Erscheinungsweise der MYSTERIA.

MYSTERIA war ursprünglich als Monatszeitschrift geplant. Der mit der Herstellung dieser Zeitschrift verbundene Zeitaufwand, sowie die Zeit, die beim Versand usw. "draufgeht", wird immer problemvoller. Schließlich machen wir das Ganze ja als p r i v a t e Zeitschrift, die nur nebenbei - neben dem Hauptberuf - gemacht wird.

Eine einzige Ausgabe an unsere Leser zu verschicken benötigt alles in allem einen Zeitaufwand von ca. 40 bis 45 Stunden. Dies ist ein Zeitaufwand, der leider von uns monatlich nicht mehr bewältigt werden kann. Darum haben wir uns entschlossen, die MYSTERIA nicht mehr monatlich erscheinen zu lassen, sondern mehr oder weniger in unregelmäßigen Abständen - etwa alle zwei Monate.

Ein Abonnement gilt jedoch nach wie vor für 12 Ausgaben. Eventuell erscheinen auch mehr als 6 Ausgaben pro Jahr, zumindest noch in diesem Jahr, wo wir auf mindestens 8 oder 9 Ausgaben kommen wollen.

Wie unser Erscheinen für die Zukunft genau aussieht, steht noch nicht fest. Eventuell erscheint MYSTERIA als Zeitschrift in der bisher bekannten Form nur noch bis einschließlich Nummer 50. Danach sind Umfangreichere Anthologien als Halbjahres- oder Jahresbände geplant. Sollten wir die offizielle Ausgabe mit der Ausgabe 50 einstellen, so werden selbstverständlich zuviel gezahlte Abonnementbeiträge zurückerstattet. Ausgenommen davon sind Freiabonnements jeder Art.

In jedem Fall werden wir wegen der geplanten Umstellung ab Ausgabe 50 eine Abrechnung für alle unsere Abonnenten fertigstellen. Näheres dazu mit separater Post.

Bitte schicken Sie uns keine Anfragen mehr nach dem Verbleib der MYSTERIA, da wir keinen genauen Erscheinungstermin festlegen können. Lediglich wenn Sie eine Ausgabe erhalten und dabei feststellen, daß Sie die Nummer davor nicht bekommen haben, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

- - -

Nun zu einem anderen Problem:

Seit Juli hat die Deutsche Bundespost ihre Portogebühren erhöht. Wir erhalten jedoch laufend unterfrankierte Post. Dafür müssen wir jede Menge Nachporto bezahlen. Dies läßt aber der Kostenhaushalt der MYSTERIA nicht zu. Darum haben Sie bitte Verständnis, wenn wir unterfrankierte Sendungen zurückgehen lassen, sollte dies mehr als einmal der Fall bei EINEM Absender sein.

Achten Sie also bitte unbedingt auf die neuen Portokosten: Brief 0,80 DM ! Büchersendung ab 0,50 DM ! Im Zweifelsfalle die Sendungen am Postamt wiegen lassen.

Zudem erreichen uns immer wieder als Drucksache oder Büchersendung deklarierte Sendungen, die keine solchen sind ! Auch hierfür müssen wir Nachporto bezahlen. Solche "Mogelsendungen"werden in Zukunft NICHT mehr angenommen.

Wir hoffen, Sie haben Verständnis für diese Maßnahmen und unsere Situation.

Damit bis zum nächstenmal, Ihr

Liebe Leser, vielen von Ihnen wird die ANCIENT ASTRONAUT SOCIETY sicher ein Begriff sein. Diese Organisation, die sich intensiv mit der Prä-Astronautik auseinandersetzt, hat weltweit einige Tausend Mitglieder - nicht nur aktive Forscher und Schriftsteller, sondern überwiegend auch passive Laien, die sich aber um so mehr für dieses interessante Gebiet begeistern.

Die deutschsprachige Sektion der AAS wird von keinem Geringeren geleitet als von unserem Freund Erich von Däniken, der ja wohl jedem Leser unserer bescheidenen Privatzeitschrift bekannt sein dürfte. Wenn Sie also dieser uneigennützigen literarischen Forschungsgesellschaft beitreten wollen bzw. erstmal nähere Informationen hierzu haben möchten, wenden Sie sich vertrauensvoll an die folgende Anschrift:

ANCIENT ASTRONAUT SOCIETY

Baselstr. 10

CH 4532 Feldbrunnen/SO

Nun, weshalb schreiben wir jetzt plötzlich über die AAS? - Nicht etwa nur, um Werbung für diese einzige große Organisation der Freunde der Prä-Astronautik zu machen, sondern um eine geeignete Einleitung für den folgenden Bericht zu geben.

Die amerikanische Sektion der ANCIENT ASTRONAUT SOCIETY führt seit einigen Jahren mehr oder weniger regelmäßig Studienreisen und Expeditionen zu den verschiedensten archäologischen Orten und Landschaften, die für unser Thema von Interesse sind, also zu den südamerikanischen Kulturüberbleibseln genauso wie zu nordafrikanischen Ausgrabungsstätten (Pyramiden usw.).
Diese Exkursionen waren von Anfang an ein gravierendes Ziel in der Programmplanung dieser weltweiten Vereinigung, und zwar neben den fast jährlich stattfindenden Welt-Kongressen. Die Mitglieder sollten eben auch die Orte sehen und "anfassen", über die sie in der entsprechenden Literatur gelesen hatten.

Nach etlichen Jahren der Vorbereitung und festen Etablierung der AAS fing schließlich auch die deutschsprachige bzw. europäische Abteilung an, sich mit speziellen Expeditionen zu beschäftigen. -
Ein erster Versuch (die Organisation einer Gruppenreise zum vierten Weltkongreß der AAS in Rio de Janeiro/Brasilien nicht mitgerechnet) wurde im September/Oktober 1979 mit einer Expeditionsreise nach Peru, Bolivien und Brasilien gestartet, die ein voller Erfolg war und von der noch heute etliche Teilnehmer schwärmen.

Nach fast drei Jahren Pause und neuer Kraftschöpfung (sicher bei manchen auch finanziell) entschloß man sich im Herbst des Jahres 1981 auf einem lokalen Treffen in Fulda (2. One-Day-Meeting der AAS) in diesem Jahr gleich zwei derartige Exkursionen durchzuführen. Die Leitung sollte wiederum von Erich von Däniken übernommen werden. Eine dieser Reisen sollte eine Woche dauern und zu den für uns interessanten Stätten der Türkei führen, die andere war auf zwei Wochen im September angesetzt - sie wird uns nach Peru bringen.

Die erste der beiden Fachexkursionen liegt nun hinter uns; wie bereits in vergangenen Heften der MYSTERIA mitgeteilt, nahmen wir an dieser Tour teil, sicher auch, um unseren Lesern einen objektiveren Überblick verschaffen zu können. Hatte es sich doch gezeigt, daß die Reaktion der Presse nicht begeisternd war. Aufgrund der ersten Reise

erschien zum Beispiel ein umfangreicherer Bericht in der deutschen Zeitschrift STERN, der teilweise erstunken und erlogen war, weswegen der DEUTSCHE PRESSERAT dem Blatt eine Rüge erteilte. - Einige Teilnehmer der damaligen Tour sind der MYSTERIA-Redaktion persönlich bekannt; sie haben uns bestätigt, daß der STERN ihnen und anderen Worte in den Mund legten, die sie nie im Leben gesagt haben. Die Öffentlichkeit erfuhr natürlich nichts davon. Es blieb lediglich haften, was für ein schlimmer Junge der Däniken ist und um was für seltsame Vögel es sich bei seinen Lesern handelt, die der damaligen Reise beiwohnten. Eine Richtigstellung in Form einer Gegendarstellung wurde nie gedruckt.

Die MYSTERIA-Redaktion wollte sich jetzt endlich einmal ein vorurteilfreies und eigenes Bild von einer solchen AAS-Reise machen, um den Lesern nicht nur ein oberflächliches, sondern tiefergehendes Beurteilungsmaterial an die Hand zu geben. Wir meldeten uns deshalb für die Türkei-Exkursion an, die wir nun bereits einige Wochen hinter uns, aber wegen der vielen Eindrücke und Erlebnisse noch lange nicht vergessen haben.

Der Vollständigkeit halber veröffentlichen wir, bevor wir zur eigentlichen Reiseschilderung kommen, auch den Programmablauf der Vorplanungen, damit Sie sich nicht nur ein Bild vom Ablauf der Studienfahrt, sondern auch von den aus organisatorischen Gründen und wegen zeitlicher Probleme notwendigen Änderungen machen können.

Vorplanungsprogramm:

1. 17.4.82, Samstag, 12.10 Flug Zürich - Istanbul (SWISSAIR SR 326)
15.55 Ankunft Istanbul, Transfer zum Hotel
Abends zur freien Verfügung

2. 18.4.82, Sonntag, Vormittag zur freien Verfügung
Nachmittags: Besichtigung des Topkapi-Palastes mit den Original Piri-Reis-Karten
Blaue Moschee
Süleymaniye Moschee
Unterirdische Zisternen

3. 19.4.82, Montag, 10.00 Flug Istanbul - Ankara (TÜRKISH AIRLINES TK 116)
10.50 Ankunft Ankara, Transfer zum Hotel
Nachmittags: Besuch Hittiten-Museum

4. 20.4.82, Dienstag, Busfahrt nach Hattuscha zu den Ruinen der alten Hittiter-Stadt und zu den Götterfiguren bei Bogazköy
Weiterfahrt nach Kappadokien

5. 21.4.82, Mittwoch, Besichtigung der unterirdischen Städte (Derinkuyu und - sofern Zeit - Kaymakli)

6. 22.4.82, Donnerstag, Busfahrt nach Adiyaman, unterwegs Besichtigung der Tuffsteinpyramiden

7. 23.4.82, Freitag, Nachts bzw. frühmorgens: Aufbruch zum Berg Nemrud, Besteigung desselben und Besichtigung der auf dem Gipfel aufgeschütteten Schotterpyramide und der monumentalen Götterstatuen und -Köpfe
Weiterfahrt nach Malatya, Besuch des Museums und der großen Moschee Eski Malatya

8. 24.4.82, Samstag, 10.40 Flug Malatya - Ankara (TURKISH AIRLINES TK 239)
11.40 Ankunft Ankara
12.30 Flug Ankara - Istanbul (TURKISH AIRLINES TK 127)
13.25 Ankunft Istanbul
16.55 Flug Istanbul - Zürich (SWISSAIR SR 327)
18.40 Ankunft Zürich

Das soeben aufgeführte erste Reiseprogramm konnte in dieser Form nicht durchgeführt werden. AMERICAN EXPRESS, das Reisebüro, das mit der Organisation der Tour beauftragt war, mußte einige Änderungen vornehmen, die allerdings - wenn man beide Programme, also das Vorprogramm und das schließlich zum Zuge gekommene, vergleicht - den Teilnehmern sicher nicht unangenehm waren. Gravierende Punkte wurden bei den Umstellungen nämlich nicht weggelassen.

AUF DEN SPUREN ERICH VON DÄNIKENS. . .
REISEPROGRAMM

1. 17.4.82, Samstag, 13.45 Flug Zürich - Istanbul (TURKISH AIRLINES TK 920)
17.20 Ankunft Istanbul, Transfer zum Hotel
Abends zur freien Verfügung

2. 18.4.82, Sonntag, Vormittag zur freien Verfügung
Nachmittags: Besichtigung des Topkapi-Palastes mit den Original Piri-Reis-Karten
Blaue Moschee
Süleymanyie Moschee
Unterirdische Zisternen
Basar

3. 19.4.82, Montag, 08.00 Flug Istanbul - Ankara (TURKISH AIRLINES TK108)
08.55 Ankunft Ankara, anschließend Busfahrt nach Hattuscha zu den Ruinen der alten Hittiter-Stadt
Rückfahrt nach Ankara

4. 20.4.82, Dienstag, 11.15 Flug Ankara - Malatya (TURKISH AIRLINES TK 240)
12.10 Ankunft Malatya, anschließend Besichtigung des Museums und der großen Moschee von Eski Malatya.
Weiterfahrt nach Adiyaman

5. 21.4.82, Mittwoch, Nachts bzw. frühmorgens: Aufbruch zum Berg Nemrud, Besteigung desselben und Besichtigung der auf dem Gipfel aufgeschütteten Schotterpyramide und der monumentalen Götterstatuen und -Köpfe
Rückfahrt nach Adiyaman und anschließend Weiterfahrt nach Kappadokien

6. 22.4.82, Donnerstag, Vormittags: Besichtigung der unterirdischen Städte von Derinkuyu und Kaymakli

7. 23.4.82, Freitag, Vormittag: Abfahrt nach Ankara
Nachmittag: Besuch des Hittiten-Museums

8. 24.4.82, Samstag, Vormittag zur freien Verfügung
14.30 Flug Ankara - Istanbul (TURKISH AIRLINES TK 135)
15.25 Ankunft in Istanbul
16.55 Flug Istanbul - Zürich (SWISSAIR SR 327)
18.40 Ankunft Zürich

Es war uns von Anfang an klar, daß wir auch bezüglich der Durchführung dieses Programms die eine oder andere Änderung hinnehmen müßten. Schließlich reisten wir nicht zum erstenmal. Zugegebenermaßen ging es der MYSTERIA-Redaktion ja auch gar nicht darum, nun ein Reiseprogramm minutiös durchgeführt zu sehen, sondern wir wollten eine interessante Woche unter Freunden verbringen und die Orte in der Türkei sehen, die für unsere Forschung und prä-astronautische Arbeit von Wichtigkeit sind und die wir wahrscheinlich in unserem Leben nicht mehr wieder aufsuchen können - jedenfalls nicht zu diesen günstigen Bedingungen und in dieser einmaligen Zusammenstellung.

ABENTEUER in der TÜRKEI

Da die Reise - wie gesagt - vom Züricher Reiseunternehmen des AMERICAN EXPRESS-Unternehmens durchgeführt wurde und der Abflug nach Istanbul somit vom Flughafen Zürich-Kloten stattfand, mußten wir erst einmal sehen, wie wir am günstigsten nach dort gelangen konnten. - Eine Autofahrt zogen wir von vornherein nicht in Betracht, denn die Strecke und die damit verbundenen Anstrengungen waren uns doch etwas zu umfangreich, zumal wir ahnten, welche Anstrengungen noch in der Türkei auf uns warteten.
Nach einem Preisvergleich Deutsche Bundesbahn/Lufthansa entschlossen wir uns zu einem Flug, denn die Vorteile waren unübersehbar. Erstens war die Lufthansa nur rund 100,-- DM teurer (Wochenendtarif), zweitens schaffte sie es in einem Bruchteil der Bundesbahnzeit.

So waren wir schließlich pünktlich und vor allem ausgeruht in Zürich am Flughafen und harrten nun der Dinge,die da kommen.
Als Treffpunkt war die Stehbar der Transithalle des Terminals B angegeben, wo uns ca. eine Stunde vor Abflug Erich von Däniken erwartete.

Nachdem die Transitformalitäten, das einchecken und die Paßkontrolle erledigt waren, trafen wir uns nach einigen Schwierigkeiten, die im wesentlichen auf unser Unvermögen, das Programm genau zu lesen, zurückzuführen waren, in der Vorhalle zum Rollfeld. Die Gruppe der europäischen AAS, die in die Türkei flog, war beisammen. Bekannte Gesichter tauchten auf, aber auch weniger oder gar unbekannte Personen machten sich miteinander bekannt, denn schließlich galt es, eine Woche, eine anstrengende Woche, gemeinsam zu verbringen.

Der Flug mit der TURKISH AIRLINES verlief ohne Zwischenfälle. Der Service, der sich natürlich nicht mit dem der SWISSAIR oder auch anderer großer Gesellschaften messen kann, war zufriedenstellend. Ein Kompliment muß man der türkischen Luftlinie machen: sie hat sicher Geschmack, wenn es um die Auswahl der Stewardessen geht, daran kann sich manch an-



dere Gesellschaft ein Beispiel nehmen.

Istanbul empfing uns mit Regen, doch dieser und der Abflugtag waren die einzigen, an denen wir mit Feuchtigkeit vom Himmel zu tun hatten; ansonsten war das Wetter ziemlich angenehm.

Am nächsten Tag entfiel der Vormittag zur freien Verfügung, da wir sonst die zahlreichen Besichtigungen nicht bequem geschafft hätten. Man traf sich also bereits um 10.00 Uhr in der Hotelhalle und fuhr anschließend in die Stadt zur Süleymanyie Moschee, in der uns unser türkischer Reiseleiter einige Erläuterungen zum Erbauer, zum Baustil und zum Islam gab. Das Ganze fand ich persönlich äußerst interessant, doch ich gebe zu, daß man sich zumindest ein wenig für die Kultur und Religion fremder Völker begeistern muß, um einem solchen Kurzvortrag aufmerksam zuhören zu können.
Anschließend besichtigten wir die weltbekannte Hagya-Sophia-Kirche, von der man bereits sehr viel gehört hat. Doch ehrlich gesagt: Ich war enttäuscht, denn ich hatte mir darunter etwas mehr vorgestellt. Des weiteren standen die eindrucksvollen Zisternen auf dem Programm, die in der Nähe der Hagya Sophia unterirdisch angelegt sind und in früheren Zeiten als riesiges Wasserreservoir dienten. Dieses feuchte Katakombengewirr machte auf alle Reiseteilnehmer einen ungeheuren Eindruck. Danach fuhren wir zur sogenannten Blauen Moschee, wonach wir dann zum ersten wichtigen Punkt der Tour fahren wollten, nämlich zum Topkapi-Palast, in dem die geheimnisvollen Piri-Reis-Karten lagen.

Jetzt kam die erste Enttäuschung. Wir erfuhren nach Besuch des Palastes, daß die Karten nicht mehr hier, sondern im Militärmuseum aufbewahrt würden, doch zur Zeit nicht zu besichtigen waren, da sie in einem chemischen Restaurationsbad lägen. Sehr merkwürdig! Einige Mitreisende scherzten: "Hoffentlich kommen sie da heile wieder heraus!"
Erich versuchte alles, um uns dennoch eine solche Besichtigung zu ermöglichen. Er telefonierte mit dem Museum, sprach mit der Museumsleitung, doch ihm wurde eine Abfuhr erteilt: Es wäre unmöglich,die Karten zu sehen, sie seien oben und unten abgedeckt, man könne sie so einfach nicht betrachten.

Die Piri-Reis-Karten

Für alle, die es nicht mehr im Gedächtnis haben, hier nur einige wenige Worte zu dieser Karte:

Bei der von Admiral Reis bemalten Gazellenhaut handelt es sich höchstwahrscheinlich um ein Werk, das auf jahrtausendealten, inzwischen jedoch verschollenen Quellen beruht.
Das Teilstück, das jetzt angeblich im Militär-Museum aufbewahrt wird, wurde im Jahre 1513 vom türkischen Flottenadmiral Piri Reis in Farbe gezeichnet und zeigt die Landstriche seltsamerweise so, wie sie sich dem menschlichen Auge aus großer Höhe (Satellitenaufnahmen) darbieten. Die Karte ist absolut exakt, ja mehr noch: sie zeigt sogar Dinge, die erst Jahrhunderte später entdeckt wurden: z. B. eine Gebirgskette in der Antarktis, die erst seit 1952 bekannt ist. - Das alles ist also ein großes Rätsel und stellt ein gewichtiges Indiz für die prä-astronautische Hypothese dar.
Ein Rätsel bleibt es auch, warum wir keinen Zugang zu dieser Karte bekamen!

Heinrich Mühle, ein mitreisender Schweizer Journalist, schreibt nämlich (s. LANDETEN DIE AUSSERIRDISCHEN AUF DEM BERG NEMRUD? in "Tages-Anzeiger", Zürich v. 6.5.82):

"Als Erich von Dänikens Präastronautik-Touristen die Türkei bereits wieder verlassen hatten, war es mir möglich, in dem der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Archiv des Topkapi-Palastes die Original-Piri-Reis-Karte zu bestaunen; leider hatte ich kein entsprechendes über Kairo aufgenommenes Satallitenbild zur Hand, um die Probe aufs Exempel zu machen. 'Damit hat erstmals seit 17 Jahren ein Außenstehender die echte Gazellenhaut des Admirals Reis zu Gesicht bekommen', versicherte man mir.
Die Frage, wieso der Von-Däniken-Gruppe selbst das Ausstellungsfaksimile, das mir als Vergleich ebenfalls vorgelegt wurde, vorenthalten worden war, blieb unbeantwortet. War da etwa von jemandem etwas 'getürkt' worden?"

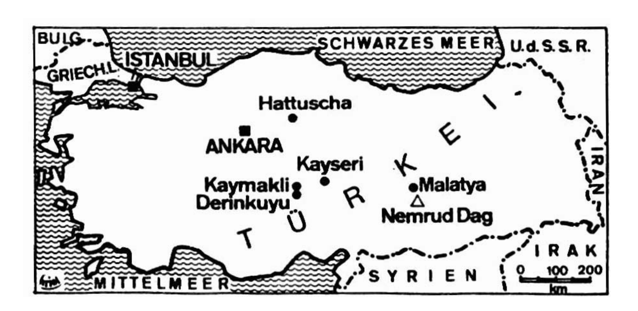
Diese Frage stellten wir uns ununterbrochen.

Am nächsten Tag ging es nach Hattuscha, der uralten riesigen Stadtanlage der Hethiter. Ein ungeheures Areal breitete sich vor uns aus. Es war kaum zu schaffen. So war denn auch Hans-Werner Sachmann bei den letzten, die den Bus betraten, als es zurückging. Das Ganze Gebiet ist eine Fundgrube für jeden begeisterten Archäologen. Teilweise erinnern die monumentalen Steinklötze an die Bauweise der vergangenen südamerikanischen Hochkulturen; hier lassen sich sicher Parallelen ziehen. Wir begannen unsere diesbezügliche Besichtigungstour beim Felsheiligtum Yazilikaya, das uns einen ersten Einblick in die bildlich dargestellte Götterwelt der damaligen Bewohner dieser riesigen Anlage verschaffte. Hochhütige Figuren und geflügelte Gestalten, die zu allerlei phantastischen Spekulationen Anlaß gaben, lösten sich ab. Die Wände waren übersät, obwohl einige der beeindruckenden Werke nicht mehr so recht zu erkennen waren; die Evolution und anderes hinterläßt eben ihre Spuren.
Als wir den sogenannten Fluchttunnel (war es wirklich einer?) Yerkapi durchschritten, um schließlich zum Löwentor Aslanlikapi zu gelangen (und zar über eine bautechnisch geniale Treppenvorrichtung), wurde ich - und sicher auch andere - zwangsläufig an die mir allerdings nur von Fotos bekannten dunklen Pyramidengänge erinnert, die teilweise gleichfalls von tragenden Deckensteinen gestützt wurden.
Wir erlebten die monolithischen Leistungen einer grandiosen Architektur. Mächtige Felsbrocken sind dort in Torbögen und Mauern, in Steintreppen und kolossalen Befestigungsanlagen eingearbeitet. Man kann das einfach nicht beschreiben - man muß es gesehen haben. Allein für dieses mehrere Kilometer umfassende Gebiet würde sich eine einbis zwei Wochen dauernde Reise ganz bestimmt lohnen. Nach dem zweiten Löwentor und dem Königspalast sowie den weiteren sehenswerten Objekten kamen wir zum sogenannten Magazin mit dem merkwürdigen Meteorstein. Etwas vom Himmel gefallenes schien die Menschen schon immer begeistert zu haben.

Nemrud Dag

Der kommende Tag war für die Exkursion nach Malatya vorgesehen. Das dort beheimatete Museum bot nicht viel Sensationelles. Die Besichtigung der Moschee wurde einstimmig abgelehnt; man hatte bereits zuviel davon genossen. So fuhr man mit dem Bus weiter nach Adiyaman, wo wir gegen Abend eintrafen. Das Hotel war ein Erlebnis...

Nach einem "üppigen" Abendessen boten uns die Einheimischen einen Folkloretanz, für mich eine angenehme Abwechsolung.
Anschließend ging es um den Berg: Erich von Däniken legte seine Ansicht zu diesem einmaligen Götterheiligtum dar. Er stellte sich auf den Rand einer kleinen Mauer, so daß wir ihn alle sehen konnten, und referierte, bevor er die meisten von uns ins Bett schickte, über sein Thema bezüglich



des Nemrud Dag.
Die Unermüdlichen (MYSTERIA-Redaktion, Magazin 2000-Herausgeber John Fisch, Christine Heuser-Nyström und einige andere) verbrachten anschließend die Stunden bis zur Abfahrt in der hoteleigenen Bar und diskutierten angeregt über dieses und jenes. Ein hochinteressanter Abend bzw. eine hochinteressante Nacht.
Um 1.00 traf man sich vor der Hoteltür. Es waren sämtliche Teilnehmer anwesend, gespannt, was auf sie zukam. Ich bin sicher, daß manche, hätten sie gewußt, welche Anstrengungen und Strapazen den Morgen vor ihnen lagen, sich das Ganze noch einmal gründlich überlegt hätten. Doch Erich sagte nichts, außer, daß er immer wieder daraufhinwies: "Zieht Euch warm an, es wird steinkalt da oben!"

Die Fahrt, ein Erlebnis für sich, verlief spannend. Sie dauerte ca. zwei bis drei Stunden. Mini-Busse, einer, wie sich später am Berghang herausstellte, ohne Bremsen, brachten uns bis kurz unter den Gipfel. Es war stockdunkel. Die Busse blieben oftmals im Schlamm stecken, die Insassen mußten aussteigen, schieben. Einmal wurde der Bus, den der türkische Fahrer leichtsinnigerweise ohne funktionierende Bremsen benutzen ließ, nur durch das Steineaufhäufen hinter die beiden hinteren Räder vor dem Abrutschen in den Abgrund bewahrt. Die Abenteuer einer derartigen AAS-Reise waren komplett. Spätestens hier zeigte sich, daß Däniken-Expeditionen keine Touristen-Führungen sind, sondern harte Arbeit. Wer etwas Geheimnisvolles sehen will, muß bereit sein, Strapazen auf sich zu nehmen. Doch es sollte noch besser kommen.

Kurz unter dem Gipfel stiegen wir aus. Teilweise in Decken gehüllte, vermummte Gestalten, scheinbar am Ende der Welt - auf den Spuren der Götter. Wir gingen, geführt von unserem sachkundigen türkischen Reiseleiter Merih Seker, den schotterübersäten "Weg" hinauf - eine Klettertour, die jedem Bergsteiger Spaß gemacht hätte. Schweres Gelände. Man hätte wirklich geeignetes Schuhwerk benötigt. Das Ganze spielte sich im Dunkeln ab. Mit Taschenlampen bewaffnet, ging es höher und höher. Einer hinter dem anderen, im Gänsemarsch stolperten wir dem Gipfel und seinem Geheimnis zu. Man sah keine drei Meter weit; wer sich hier nicht auskennt, ist verloren. Teilweise mußten wir über verschneite Schotterstrecken klettern, ein gefährliches Unternehmen. Ich rutschte in meinen dünnen Turnschuhen einigemale gefahrvoll dem Abgrund näher, verlor aber nicht die Lust, es jetzt gerade zu schaffen. Der Sonnenaufgang mußte unbedingt auf dem Gipfel und bei den rätselhaften Statuen erlebt werden - also weiter!

Schließlich trafen wir außer Puste oben ein. Die Gruppe kam nicht gleichzeitig, sondern nach und nach auf der oberen Plattform an. Ich war einer der ersten. Erich hatte recht! Dort oben war eine verdammte

Kälte. Die Damen hüllten sich in Decken. Sehnsüchtig warteten wir auf die Sonne, die mit ihren Strahlen und mit ihrer lebensspendenden Wärme unsere durchgefrorenen Körper erfreuen sollte.
Doch bis dahin war noch etwas Zeit. Wir streunten auf der Plattform herum, die von den Erbauern vor den mächtigen Götterstatuen angelegt worden war. Seltsam, wie ein Hubschrauberlandeplatz! schoß es mir durch den Kopf. Was soll man sonst davon halten? Ein Versammlungsplatz auf einem Berggipfel? Möglich!

Die Sonne ging auf. Sie verzauberte durch ihren Glanz die Umgebung. Ein einmaliger Blick eröffnete sich uns. Langsam schälten sich die Umrisse der gesamten Anlage aus der Dunkelheit. Wir sahen die Köpfe, Steinbrocken, Mauern und Statuen in voller Größe und Deutlichkeit. Dies allein war die Reise wert. Ein einmaliges Erlebnis.

Auf dem Gipfel des Nemrud Dag wurde eine gigantische Schotterpyramide aufgeschüttet, die eigentlich gar keine Pyramide ist, sondern eindeutig ein Kegel. Irgend etwas soll sich im Innern dieses Kegels verbergen, doch niemand weiß was Genaues. Antiochos I (324 - 261 v. Chr.) ließ in einer Inschrift festschreiben, daß er die Bauten habe errichten lassen, um in ihnen ein unerschütterliches Gesetz der Zeit zu hinterlassen. Angeblich habe er diesem heiligen Berg von Kommagene Botschaften für die Nachwelt anvertraut, die sich vielleicht in diesem Schotterkegel befinden. Man müßte ihn abtragen. Aber das ist eine ungeheure Arbeit. Wer finanziert sie, und wer nimmt sie auf sich?
Nicht nur auf der einen, sondern auch auf der anderen Seite dieses Kegels befinden sich künstlich angelegte bzw. ausgebaute Plattformen. Wir erreichten die rückseitige entweder über ein gefährliches Schneefeld oder von der anderen Seite nach einer kleinen Klettertour. Leider waren die interessanten Monumente zugeschneit.
Auf der Seite, die wir zuerst betraten, war jedoch alles deutlich zu erkennen: Die Göttersessel, die Figuren, die Köpfe, wie Löwe, Adler und griechische Gottheiten (?) sowie Antiochos, der angebliche Erbauer. Was sollte das? Weshalb diese ungeheure und damals sicher nicht weniger gefährliche Schufterei, um auf einem ganz bestimmten Berggipfel ein Heiligtum zu errichten? Liegt der Berg tatsächlich auf einer geologischen imaginären Linie, wie Erich von Däniken meinte? Mußte hier etwas errichtet werden, um ein Zeichen zu setzen? Fragen, die einer Antwort bedürfen! Unbedingt!

Als wir dann zurückgingen, sahen wir, was wir beim Aufstieg geleistet hatten. Die Tageshelligkeit führte uns vor Augen, welch gefährlichen Weg wir im Dunkeln genommen hatten. Phantastisch! Übrigens: Bis auf eine Dame, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mit hinaufging, waren alle Teilnehmer gesund oben angekommen. Eine echte Leistung!

Als dann die Kletterpartie zu Ende war, gab's unten Frühstück. Ich glaube, einigen hat es noch nie so gut geschmeckt.
Auf der Rückfahrt kam es zu einem Zwischenfall. Der Beifahrer des bremsenlosen Busses, der nur von wenigen mutigen Männern besetzt war, sprang in Panik aus dem fahrenden Wagen und verletzte sich dabei am Kopf. Blutüberströmt lag er am Wegrand. Zum Glück war in unserer Gruppe auch ein Arzt, der ihn notdürftig behandelte.
Dieses Abenteuer hatte es in sich. Nichts für schwache Nerven.

Wir fuhren zurück nach Adiyaman, nahmen unser Mittagessen zu uns und brachen schließlich auf nach Kappadokien, um uns dort einer weiteren Sehenswürdigkeit zuzuwenden. Doch das sollte erst am kommenden Tag laufen. Es war nicht einfach, die Eindrücke des Tages zu verarbeiten, zudem waren wir alle übermüdet. Eine Expedition in Sachen außerirdi-

sche Besucher ist eben keine Erholungsreise.

Derinkuyu und Kaymakli

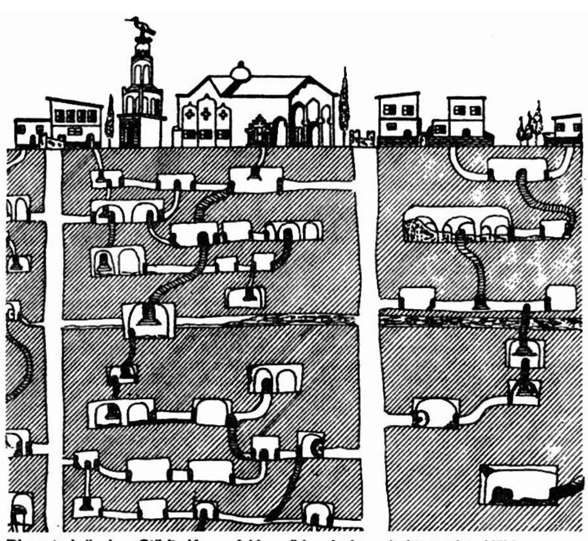
Nach einem kleinen Frühstück brachen wir am 22.4. um 10.00 Uhr auf ins Tal von Göreme. Wir besichtigten zuerst die staunenswerten Tuffsteinstädte, die bis vor einigen Jahren noch bewohnt waren. Axel Ertelt und ich sponnen etwas von einem gigantischen Film, den man hier drehen müßte, einem Film, der auf einem anderen Planeten spielt oder von der Urzeit der Menschheit handelt. Wir kletterten durch die Wohnungen, die die ehemaligen Bewohner in das ziemliche weiche und zu bearbeitende Gestein gegraben hatten, durch die Zimmer und Gänge, die sie angelegt hatten. Und staunten über die Seltsamkeit, die die Natur hier zustandegebracht hatte: Tuffsteintürme. Axels Filmkamera und Fotoapparat liefen heiß. Ein eindrucksvolles Erlebnis, bei dem wir voll auf unsere Kosten kamen.

Dann Weiterfahrt zu den unterirdischen Städten, von denen bis jetzt 38 entdeckt wurden. Die Erbauer dieser grandiosen unterirdisch angelegten Höhlen-Siedlungen sind bis heute unbekannt. Hatte man in fachwissenschaftlichen Kreisen bis vor kurzem angenommen, die Christen hätten diese Höhlensysteme in die Tiefe gegraben, um sich darin vor ihren Verfolgern zu verschanzen, so mußte man diese Hypothese vor einigen Jahren wieder verwerfen, weil man in den zahlreichen Gängen und Räumen auf hethitisches Material aus vorchristlicher Zeit stieß. Das heißt natürlich nicht, daß die Christen die fertigen unterirdischen Städte nicht als Zufluchtsstätte benutzt haben können, nur die Erbauer dieser Anlagen sind sie mit Sicherheit nicht.

Zwei dieser Städte nahmen wir in Angriff. Bei der ersten Siedlung, Derinkuyu, waren wir wieder einmal vom Pech verfolgt. Totaler Stromausfall; doch wir hatten Glück im Unglück. Der Entdecker dieser Städte, Herr Ömer Demir, war zugegen und führte uns, bewaffnet mit einer Taschenlampe (er versicherte uns, daß er auch ohne eine solche aus diesem Labyrinth herausfinden würde), durch die dunklen, oftmals beängstigend engen Stollen und Räumlichkeiten, die sich plötzlich und unverhofft zu riesigen Sälen und Versammlungshallen erweitern und den staunenden Besucher in sich aufnehmen. Ömer Demir erzählte uns, daß man niemals auch nur einen Gramm Abfall oder Unrat in den zahllosen Höhlen gefunden hätte. Das ist eigentlich unverständlich, denn wenn hier - wie er selber sagte - cirka eine Million Menschen gelebt haben (und das ist durchaus möglich, denn die gesamte Anlage wird durch ein ausgeklügeltes Frischluftsystem, durch eine Art künstliche Klimaanlage, belüftet), müßte zwangsläufig Unrat, Abfall, Kot, Kadaver usw. gefunden werden. Die zweite Stadt, Kaymakli, die uns wegen der vorhandenen Beleuchtung einen noch gewaltigeren Einblick verschaffte, ist unserer bescheidenen Meinung nach zwar noch nicht so tief erschlossen (acht - zehn Stockwerke sind erforscht, aber die Anlagen gehen noch weiter in die Tiefe, man stieß vor bis in eine Tiefe von 80 - 100 Meter), aber dafür umso kolossaler. Riesenhallen und saubere Wohnzellen lösen sich ab, wie steril. Haben hier jemals überhaupt über einen längeren Zeitraum hinweg Menschen gelebt? Wir wissen es nicht.

Abends, wieder im Hotel, gab es eine angeregte Diskussion - vorwiegend ging es dabei um die unterirdischen Städte. Die Ideen aus den Kreisen der Teilnehmer waren durchaus interessant und überlegenswert. So war beispielsweise die Rede von riesigen Bunkeranlagen, die nur für den Notfall angelegt worden waren, aber keineswegs ständig benutzt worden waren. Erich von Däniken meinte, die Erbauer hätten vor irgend etwas Angst gehabt, was von oben kam, so wie es in den Sagen

geschildert würde. Hypothesen, die davon ausgehen, daß die Damaligen sich vor angreifenden feindlichen Heeren schützen wollten, lassen sich wohl auf die Dauer nicht halten: Vor welchen Feinden muß ein Volk Angst haben, das eine Million Mitglieder zählt? Zudem: wenn die Hethiter die Erbauer sind, brauchten sie erstens keine Angst zu haben, denn sie waren stark, hatten ein Reich erobert, zweitens hätte das seltsamerweise ganz und gar gegen ihre gewohnte Bauweise gesprochen; sie bauten überirdisch, davon haben wir uns ja in Hattuscha überzeugen können.



Die unterirdischen Städte Kappadokiens (hier ein Ausschnitt aus dem Höhlensystem von Derinkuyu) sollen nach von Däniken in vorchristlicher Zeit zum Schutz vor Luftangriffen gedient haben. (Zeichnung Oemer Demir)

Andere Hypothesen gingen davon aus, daß die Erbauer Angst vor eventuell stattfindenden Vulkanausbrüchen hatten. Aber geht man dann unter die Erde? Das ist doch vollkommen unsinnig; die herunterkommende Lava deckt ja alles zu, und so schlau waren bestimmt auch die damaligen Menschen. Die offizielle Deutung geht davon aus, daß man das Ganze ursprünglich erst anlegte, nachdem man einen Schacht für die Suche nach Wasser gegraben hatte. Schließlich trieb man links und rechts Stollen und dehnte das alles immer weiter aus, bis es eine richtige Stadt war. Da es an mehreren Orten geschah, verband man die einzelnen Städte dann untereinander durch einen riesigen Tunnel. Wir fragen: Hätte für die Suche nach Wasser nicht auch ein Brunnen gereicht? Warum diese Arbeit? Das ist doch Unsinn!

Bis man sich allerdings ein endgültiges Urteil erlauben darf, sollte man abwarten, daß die Städte b i s a u f i h r e n G r u n d erforscht sind. Wer weiß, was man da unten schließlich finden wird? Vielleicht ist dann das Rätsel gelöst, obwohl ich diese Hoffnung für sehr vage halte.

(Fortsetzung Seite 16)

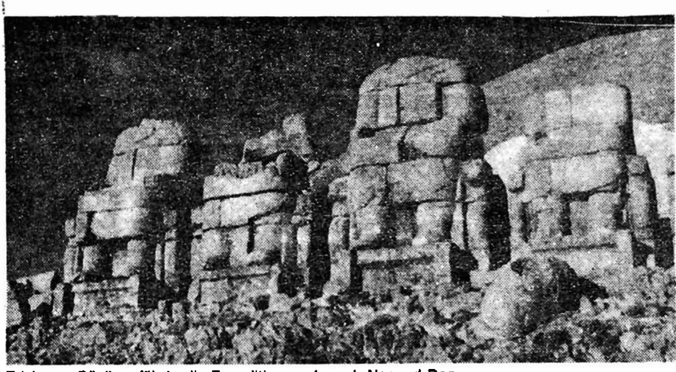
... sind Nachrichten



Hans-Werner Sachmann (30), UFO Prä-Astronautik-Forscher und Schriftsteller aus Oestrich, der im vergangenen Jahr mit einigen anderen Autoren das Buch außerirdische in Altertum und „Die kosmischen Eingeweihten, Mittelalter" und die Schrift UFO-Invasion über Westfalen"? (die spektakulären UFO-Sichtungsfälle im Raum Dortmund und im Sauerland beinhaltet) veröffentlichte und über den die NWZ bereits mehrmals ausführlich berichtete, wird in der Zeit vom 17. April bis 24. April an einer Studienreise in die Türkei teilnehmen, die von dem Schweizer Bestseller-Autor Erich von Däniken („Reise nach Kiribati") geleitet wird. An der Expursion, die unter anderem auch nach Hattuscha zu den geheimnisvollen Hittiten-Ruinen, nach Bogazköy und zu den monumentalen Felsfiguren und zu den unterirdischen Städten bei Derinkuyu und Kaymakli sowie nach Nemrud Dag zum heiligen Berg von Kommagene fuhrt, werden sich mehrere Mitglieder der deutschsprachigen Sektion der amerikanischen Ancient Astronaut Society beteiligen die um die Aufklarung der Ratsel unserer Herkunft und Vergangenheit bemunt ist Für September dieses Jahres ist ubrigens eine derartige Forschungsreise nach Peru geplant.

Oben: Aus "Nord-West-Nachrichten" (aus Dortmund-Mengede und Umgebung), 15.März 1982

Axel Ertelt zusammen mit dem Erfolgsautor in der



Erich von Däniken führte die Expedition auch nach Nemrud Dag.

Nervenkitzel bei nächtlicher Ersteigung des

Der zweite Reisetag wurde in Istanbul verbracht, indem unsere Reisegruppe zwei der bedeutendsten von insgesamt 1500 Moscheen Istanbuls besichtigte. In Istanbul befindet sich gleichzeitig eines der wichtigsten Indizien des erfolgreichen Schweizers: die PIRI-REIS-Karte. Es handelt sich dabei um eine Weltkarte, aus dem Jahre 1513, die aus dem Nachlaß des türkischen Admirals Piri Reis stammt. Auf dieser Karte sind beispielsweise Küstenlinien und Inseln der Antarktis eingezeichnet, die erst im Jahre 1952 entdeckt wurden. Für Däniken ist dies ein Beweis, daß der türkische Admiral seine Karten nach Satellitenfotos außerirdischer Besucher anfertigte.

Von Istanbul ging die Reise mit dem Flugzeug nach Ankara. Von dort weiter nach Hattuscha, einer der bedeutendsten Städte der hettitischen Kultur. Die mächtigen Felsblöcke, die millimetergenau gefügt wurden, erinnern an andere Monumentalbauten auf der anderen Seite der Erde, der sagenhaften Festung Sacsayhuaman in Peru, die einst von den Inkas erbaut wurden, und die wir bei unserer nächsten Expedition, im September dieses Jahres, besichtigen werden.

Das beeindruckendste Erlebnis der Reise stand uns noch bevor: die nächtliche Ersteigung des Nemrud Dag. Der oberste Teil dieses Berges besteht aus einer gigantischen, künstlich errichteten Schotterpyramide oberhalb einer alten Tempelanlage und einer stufenpyramidenartigen Plattform. Letztere wurde von Däniken als Hubschrauberlandeplatz interpretiert. Eine Lösung, die zumindest von der Größenordnung her gesehen durchaus akzeptabel erscheint.

Der Aufstieg zu der Anlage, fand im stockfinsteren statt und jagte uns bei dem Abstieg noch kalte Schauer über den Rücken, da uns erst zu diesem Zeitpunkt das Risiko der nächtlichen Besteigung (etwa 5 Taschenlampen für 45 Personen) voll bewußt wurde. Nach etwa einer Stunde Wartezeit im eisigen Wind und einer Kälte von einigen Minusgraden, wurden wir durch ein beeindruckendes Lichterspiel,



Axel Ertelt inmitten von geheimnisvollen Überresten.

Rechts: (und linke Hälfte auf der folgenden Seite): WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU (Lokalteil: "Rundschau für Halver") vom Pfingstsamstag, dem 29.Mai 1982.

Zwar blieben aus "Platzgründen" einige wichtige Etappenziele der Reise ungenannt, da sie aus dem Bericht "herausgekürzt" wurden, doch ist es erfreulich, daß überhaupt"soviel" Platz "geopfert" wurde und negative Bemerkungen der Redaktion nicht gemacht wurden.

Türkei – aufregenden Geheimnissen auf der Spur

Einmalige Expedition: Halveraner unterwegs mit Erich von Däniken

Halver. Zusammen mit Erfolgsautor und Prä-Astronautik-Forscher Erich von Däniken machte sich vor wenigen Wochen der Halveraner Hobby-Forscher Axel Ertelt auf den Weg in Richtung Türkei – dort sollten Spuren prähistorischer Astronauten-Götter erforscht werden. Für den Halveraner verlief die Reise höchstinteressant.

In einem Reisebericht schildert er seine Eindrücke:

Der Zweck meiner gemeinsamen Reise mit Erich von Däniken, die von der deutschsprachigen Sektion der „Ancient Astronaut Society" organisiert worden war, sollte darin liegen, vor Ort Stutzen für die Theorien des Schweizer Erfolgsautors zu finden.

Nemrud Dag

ausgelöst von dem Sonnenaufgang, in der Tempelanlage belohnt.

Am letzten Tag vor unserer Abreise, nach einer anstrengenden Busfahrt durch Anatolien, erreichten wir wieder Ankara und besichtigten zum Abschluß das Hittiten-Museum mit zahlreichen Reliefs aus der Hetiterzeit. Auch hier konnten wir wieder eindrucksvolle Gestalten bestaunen: halb Mensch, halb Tier. – Abbildungen von außerirdischen Wesen, die unsere Erde einst besuchten? Erich von Däniken ist davon überzeugt und hat auf dieser Reise wieder einmal ein paar Anhänger gewonnen.

Wir mußten jedenfalls feststellen, daß die Vorgeschichte der Menschheit noch lange nicht enträtselt ist. Die Archäologie hat noch zu viele ungelöste Punkte, um mit Bestimmtheit sagen zu können: So, und nicht anders, war es. Aber solange unsere Vergangenheit nicht in letzter Konsequenz enträtselt ist, solange hat jede Hypothese, und sei sie noch so phantastisch, ein Recht zu bestehen und ernstgenommen zu werden. – Vielleicht waren sie wirklich da, die Fremden aus dem All...



Der Halveraner Hobby-Forscher Axel Ertelt unternahm zusammen mit dem Schweizer Erfolgsautor Erich von Däniken eine hochinteressante Expedition in die Türkei. (WR-Bild: privat)

Persönlich

Hans-Werner Sachmann (30), UFO/Prä-Astronautik-Forscher und Schriftsteller aus Oestrich, der im vergangenen Jahr mit einigen anderen Autoren das Heft „UFO-INVASION ÜBER WESTFALEN?" veröffentlichte, das spektakuläre „UFO"-Sichtungsfälle im Raume Dortmund und im Sauerland schildert, und über den die Stadtteil-Zeitung bereits mehrmals ausführlich berichtete, wird in der Zeit vom 17. bis 24. April an einer Studienreise in die Türkei teilnehmen, die von dem Schweizer Bestsellerautor Erich van Däniken („Reise nach Kiribati") geleitet wird.

Im Gespräch

Axel Ertelt, Hobby-Forscher in Sachen Ufos und ähnlichen Erscheinungen, unternimmt zusammen mit Erich von Däniken eine Studienreise in die Türkei. Besucht werden archaoliogische Stätten, die auch heute noch Rätsel aufgeben. Erich von Däniken wird Axel Ertelt und die anderen Teilnehmer der Reisegruppe an geheimnisvolle Orte und Ausgrabungen führen.



Axel Ertelt fliegt zusammen mit Erich von Däniken in die Türkei. (WR-Bild)

Oben rechts (Persönlich): Aus: "Stadtteil-Zeitung (für Dortmund-Mengede und Umgebung), 12.März 1982.

Unten rechts (Im Gespräch): Aus "Westfälische Rundschau" vom 30.März 1982 (Lokal für das Volmetal).

Wie Sie auf diesen beiden Seiten sehen können, bleiben die MYSTERIA-Redakteure weiter im Gespräch der Presse. Die Resonanz war groß und die Zeitungsleser fordern bereits weitere Informationen zur Thematik. Sie werden auch in Zukunft bedient werden...

Am vorletzten Tag stand das Museum in Ankara auf dem Programm, das wir per Bus erreichten und das mit den seltsamsten Kleinodien, aber auch mit beeindruckenden steinernen Reliefs gefüllt ist. Es gab viel zu bestaunen. Angefangen bei den vielbeschriebenen Rollsiegeln mit ihren für die prä-astronautische Forschung überaus wichtigen Mustern, über die Schmuckstücke, die man in grauer Vorzeit kunstvoll herzustellen verstand, bis zu den mit geflügelten Wesen geschmückten Reliefs, die wir im inneren Bereich des Museums auf den zahlreichen steinernen, schwergewichtigen Platten bewundern konnten. Eine notwendige Abrundung zu den Besichtigungen der hethitischen Leistungen vor Ort. Das Museum zeigt jedoch auch gehämmertes Metall mit mythologischen Darstellungen der Perser, Babylonier und Parther. Eine Bereicherung für jeden Archäologie-Freund.

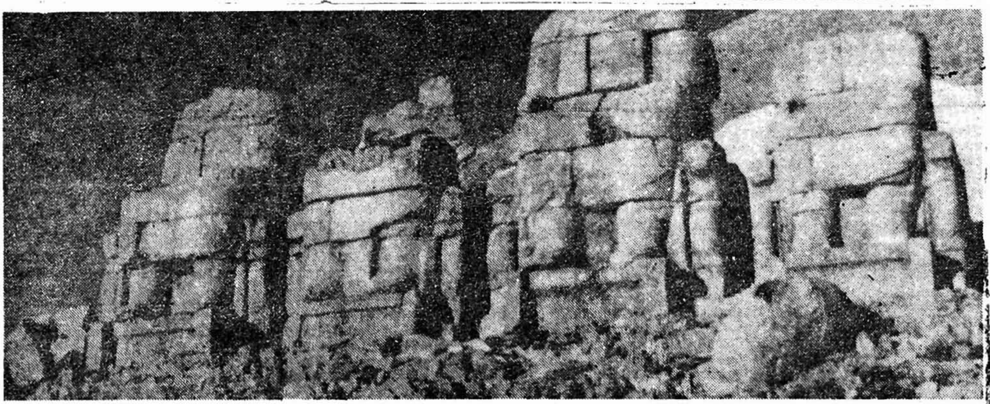
Was mich immer wieder wunderte, war die Tatsache, wie wenig die Menschen über die Symbole unserer Vorfahren wissen. Das möchte ich doch einmal kurz erwähnen dürfen: Während des Rundgangs durch die äußeren Räumlichkeiten des Museums mit den unzähligen kleinen Dingen, auf denen neben vielen anderen Zeichen sich oft auch das uralte Symbol, die Rune des Hakenkreuzes (Swastika) befindet, hörte ich oft den erstaunten Ausruf: "Aber das ist ja ein Hakenkreuz, na, so was!" Man wußte offenbar nicht, daß das Hakenkreuz durchaus keine Erfindung der Nationalsozialisten war, sondern ein um den gesamten Erdball gebräuchliches, jahrtausendealtes Sonnenzeichen, das auch die ewige Bewegung andeutet und nach manchen anderen Theorien auch eine stilisierte Darstellung unserer Milchstraße darstellt. Insofern kann es gar nichts Negatives verkörpern, hat aber durch den Mißbrauch im sogenannten Dritten Reich einen Anstrich erhalten, der manchen Leuten einen eiskalten Schauer über den Rücken treibt, selbst wenn sie es auf einer Vase der Hethiter betrachten.

Der Abreisetag war gekommen. Es war Samstag, der 24.4. und die Gesellschaft traf sich nach einem Vormittag, der jedem zur freien Verfügung stand, in der Hotelhalle des Grand-Hotels Ankara, um gemeinsam zum Flughafen gebracht zu werden. Vor uns lagen mehrere Flüge, denn wir mußten zuerst nach Istanbul, von dort aus nach Zürich und dann weiter nach Düsseldorf, wo wir mit dem Wagen abgeholt wurden. Ein Zwischenfall, der ein positives Licht auf die türkische Luftlinie warf: John Fisch, der Herausgeber des MAGAZIN 2000, ließ im Restaurant in Ankara seine Filmtasche (mit Paß) liegen, hätte zwar mit Personalausweis weiterfliegen können, aber die wertvolle Kamera usw. - ein Verlust, der nicht so schnell zu ersetzen war. Nun, TURKISH AIRLINES macht's möglich: Er erhielt alles noch rechtzeitig zugestellt, das ging blitzschnell. Eigentlich erstaunlich und wieder ein Beispiel, wo sich andere Gesellschaften eine Scheibe von abschneiden könnten. Alles verlief ohne Zwischenfälle, wir verbrachten noch eine Nacht in Zürich und flogen erst am kommenden Tag nach Düsseldorf.

<u>Resümee:</u>

Wir halten die Reise für wiederholenswert. Nur wäre es dann günstiger, wenn man wesentlich mehr Zeit zur Verfügung hätte und besser auf die einzelnen Strapazen vorbereitet würde. Ansonsten können wir bezüglich dieser Tour von einem vollen Erfolg sprechen, die kleinen negativen Punkte und die Tatsache, daß die Piri-Reis-Karte nicht zu besichtigen war (jedenfalls nicht für uns) einmal ausgeklammert. Mit der Reiseleitung waren wir voll zufrieden - auch mit unserem türkischen Freund, der keineswegs verhehlte, daß er nicht allzuviel von der prä-astronautischen Hypothese hält, denn er glaubt lieber den allwissenden Archäologen, obwohl - wie wir feststellen konnten - er gelegentlich doch recht nachdenklich wurde. -

Kamen die Götter von den Sternen? Wurde unsere Erde vor Tausenden von Jahren von Raumschiffen aus fernen Planetensystemen angeflogen, deren Besatzungen den noch primitiven Bewohnern unseres Globus dank Atomtechnik und hochentwickelter Elektronik als »überirdische« Wesen erschienen, die als fliegende Kreaturen in monströsen Anzügen und mit Flügeln versehen in vorzeitliche Reliefs verewigt wurden? Ja, waren die Fremden aus dem All gar die Stifter neuer irdischer Kulturen? – Fragen, die der Schweizer Amateurforscher Erich von Däniken und viele seiner Anhänger mit Ja beantworten. Die nach dem weltweiten Erfolg der Däniken-Bücher »Erinnerungen an die Zukunft« und »Zurück zu den Sternen« Anfang der 70er Jahre in Chicago gegründete und heute über viele Länder verbreitete »Ancient Astronaut Society« (AAS) nimmt sich solcher Thesen an und versucht seit Jahren, Beweise für die Geschichte von den »Astronauten-Göttern« zu erlangen. Der Halveraner Axel Ertelt, seit Jahren mit privater UFO-Forschung befaßt und selbst AAS-Mitglied, weilte jetzt mit einer 44köpfigen Reisegruppe unter der Leitung Erich von Dänikens in der Türkei, um in Museen und vor allem in Ruinenstädten vergangener Kulturen Hinweise auf den angeblichen Besuch von den Sternen zu erhalten. Hier ein Bericht über die Exkursionen



Auf dem Nemrud Dag, ein rund 1500 Meter hohen Berg, erheben sich diese imposanten, mittlerweile allerdings »kopflosen« Statuen. Erich von Däniken wertet die rechts im Hintergrund zu erkennende Schotterpyramide als vorzeitlichen »Hubschrauberlandeplatz«.



Mittagessen im Topkapi-Palast von Istanbul: Der Amateurforscher und Schriftsteller Erich von Däniken (Mitte) und andere Fahrtteilnehmer.

Auf dieser, der nächsten und der übernächsten Seite lesen Sie einen Bericht aus dem ALLGEMEINER ANZEIGER über die Türkei-Reise.

Leider unterlief dem Autor ein Fehler bezüglich des Hubschrauber-Landeplatzes am Nemrud Dag. Nicht die Schotterpyramide war es, sondern eine Plattform in der Nähe.



In den Ruinen der ehemaligen Hethiter-Hauptstadt Hattuscha suchte der Halveraner Axel Ertelt zusammen mit Gleichgesinnten nach Hinweisen auf den Besuch fremder Raumfahrer in frühen Zeiten.

Fotos: Axel Ertelt (3) und H.-W. Sachmann (1)

Mit Erich von Däniken auf den Spuren der mysteriösen »Götter von den Sternen«

Halveraner Axel Ertelt mit Reisegruppe der AAS in der Türkei

Von Bernd Heimerl

Bereits 1980 hatte die mitteleuropäische Sektion der AAS eine Studienreise für Anhänger der Däniken-Theorie organisiert, die nach Südamerika führte, an der Axel Ertelt allerdings nicht teilnehmen konnte, da er seinerzeit noch die Meisterschule besuchte. In diesem Frühjahr hat es dann geklappt; vom 17. bis zum 24. April weilte der Tischlermeister von der Lohstraße mit 43 Gleichgesinnten überwiegend aus der Bundesrepublik, jedoch auch aus dem benachbarten Ausland, in Anatolien.

Hier, in der westlichen Türkei, zeugen die Überreste zahlreicher Städte und Tempelanlagen von den Reichen der Hethiter, Seleukiden und anderer Volksstämme, die das Land im Laufe der letzten Jahrtausende beherrschten. In zahlreichen Wandbildern, aber auch in der Anordnung von Bauten finden sich nach Meinung der Däniken-Anhänger Hinweise auf den Kontakt der Erdenmenschen mit den Besuchern von den Sternen. Solche Indizien wollten die Reisenden aus Mitteleuropa einmal persönlich in Augenschein genommen haben.

Gleich zum Auftakt der Studienfahrt gab es eine kleine Enttäuschung für die Amateurforscher, von denen nur drei der AAS nicht angehörten. Mit dem Flugzeug von Zürich nach Istanbul gereist, wollte man in der Stadt am Bosporus nach Besichtigung der wichtigsten Bauwerke wie Hagia Sophia und den unterirdischen Zisternen die im Topkapi-Palast aufgehobenen Piri-Reis-Karten begutachten.

Diese vom Namensgeber – ein türkischer Admiral – vor Jahrhunderten angefertigten Landkarten zeigen die Kontinente in einer eigentümlichen Verzerrung, was in der Däniken-Theorie darauf zurückgeführt wird, daß sie aus großer Höhe von einem festen Standpunkt über dem ägyptischen Kairo aufgezeichnet wurden, da sich von hier die perspektivische Verkürzung der Erdteile ungefähr so darstellen würde, wie auf den historischen Karten zu sehen. Doch die kostbaren Dokumente waren just vor Ankunft der Europäer in ein Militärmuseum gebracht worden, wo sie durch spezielle Konservierung vor dem drohenden Verfall gerettet werden sollen.

Das erste von von Däniken hoch eingeschätzte Indiz für den Kontakt der früheren Kulturen mit Bewohnern ferner Welten – denn nur diese hätten nach der Theorie derzeit über Flugobjekte verfügen können, mit denen man hoch über Kairo hätte aufsteigen können – blieb den Augen der Studienreisenden also verschlossen.

Erstes »archäologisch« interessantes Ziel der AAS-Mitglieder war dann am 19. April die ehemalige hethitische Hauptstadt Hattuscha, deren Ruinenfeld sich über etliche Quadratkilometer in der anatolischen Einöde erstreckt. Im weitläufigen Areal der einstigen Großstadt, deren heute bekannteste Sehenswürdigkeit das »Löwentor«, ein altes Stadttor mit Löwenkopf-Skulpturen ist, finden sich an manchen Felswänden eingemeißelte Darstellungen fliegender Gottheiten, die von Erich von Däniken und seinen Anhängern – weil überwiegend mit Flügeln und undefinierbaren Gerätschaften ausstaffiert – für Abbilder der Raumfahrer gehalten werden, die einstmals mit den Hethitern bzw. auch ihren Vor- und Nachfahren kontakteten.

Auch auf Rollsiegeln der alten vorderasiatischen Kultur finden sich ähnliche Darstellungen. Axel Ertelt, der vieles in Fotos festhielt und auch Schmalfilme während der Exkursionen drehte, ist voll des Lobes über die türkischen Behörden, die insbesondere in den Museen den Umgang mit Objektiven und Blitzlicht recht großzügig oder gegen nur geringe Gebühren genehmigten.



Das »Löwentor« von Hattuscha gehört zu den am besten erhaltenen Anlagen der alten Hethiterstadt, die die AAS-Reisegruppe aufsuchte. In den Ruinen finden sich noch viele in Stein gemeißelte Darstellungen der »Götter«, die von den Amateurforschern um Erich von Däniken für Abbildungen der Fremden aus dem Weltraum gehalten werden.

Ein weiteres Merkmal, dem die Amateurforscher im rund 230 Kilometer von der türkischen Hauptstadt Ankara entfernten Hattuscha große Aufmerksamkeit zollten, ist die Bauweise der Ruinenstadt an sich. Viele Anzeichen, wie z. B. Aufbau und Anlage von großen Treppen, die Ähnlichkeit mit Bauten innerhalb der alten Inka-Festung Sacsayhuaman in Peru aufweisen, lassen nach Meinung der AAS-Mitglieder Rückschlüsse auf eventuelle gemeinsame Ursprünge zu, will heißen: Die »Götter von den Sternen« könnten in Südamerika wie in Asien gleichermaßen Anregungen und Tips gegeben haben ... Interessant erscheint den Mitstreitern von Dänikens in diesem Zusammenhang auch ein in Hattuscha gefundener grüner Stein, der nach wissenschaftlichen Untersuchungen mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht irdischer Herkunft, also höchstwahrscheinlich ein Meteor, wenn nicht gar ein künstlich zur Erde gebrachter Gegenstand ist ...

Eine äußerst anstrengende Etappe stand den Reiseteilnehmern am übernächsten Tag bevor: Nachdem man von Ankara mit dem Flugzeug zum Militärflughafen von Malatya gelangt war und in Adiyaman Quartier bezogen hatte, war für die darauffolgende Nacht der Beginn einer größeren Exkursion angesagt. Um 0.30 Uhr ging es in mehreren Kleintransportern über Straßen, die dieses Wort eigentlich nicht verdienen, zum Nemrud Dag, ein etwa 1500 Meter hoher Berg, der von einer Tempelanlage gekrönt wird. Noch zur Nachtzeit erklommen die über 40 »Forschungs-Touristen« im Schein von nur vier mitgeführten Taschenlampen die felsige Kuppe, um den Sonnenaufgang schon innerhalb der verfallenen Tempel zu erleben – ein Schauspiel von einmaliger Schönheit, wie sich Axel Ertelt erinnert.

Dann jedoch wieder die eher nüchterne Inspizierung der Ruinen. Von Däniken deutet eine Schotter-Pyramide auf dem Gipfel des Nemrud, die von zwei Reihen monumentaler Steinthrone tangiert wird, als einen »Hubschrauberlandeplatz« aus grauer Vorzeit – eine allerdings selbst Axel Ertelt etwas weitgehende Interpretation. Immerhin: was der eigentümliche Kegelstumpf wirklich bedeutet, ist offenbar wirklich nicht bekannt

Die vielleicht mysteriöseste Station der Exkursionsteilnehmer stand dann noch am gleichen Tage nach weiteren Stunden erschöpfender Fahrt über holprige Strecken in Derinkuyu und Kaymakli bevor. Dies sind nur zwei von 36 bislang entdeckten unterirdischen Städten im Landstrich Cappadocia, die allesamt durch kilometerlange Gänge miteinander verbunden sind. Vom türkischen Forscher Ömer Demir, der 34 dieser Anlagen, die bis zu 13 und 14 Stockwerke tief (!) in die Unterwelt reichen, selbst entdeckte, ließen sich die Mitteleuropäer in den für Touristen zugänglichen Teil der Labyrinthe führen, die in teils unerforschte Tiefen führen und deren Alter laut Axel Ertelt bislang nicht genau ermittelt werden konnte. Fest steht mit einiger Wahrscheinlichkeit jedoch, daß die vieletagigen Katakomben wohl nie oder nur sehr kurzzeitig bewohnt waren, denn so sehr sich Archäologen auch in den weitverzweigten Gängen umtaten, sie fanden noch keine Überbleibsel, die Rückschlüsse auf etwaige Bewohner zu-

ließen.

Die Däniken-Fans zweifeln zwar genau wie unvoreingenommene Archäologen nicht daran, daß die rätselhaften unterirdischen Städte von Menschenhand geschaffen wurden (mit einer höher entwickelten Technik hätte man die Gangsysteme wohl wesentlich exakter anlegen können), wohl aber will es ihnen einleuchten, daß die Höhlen auf »Anraten« der »Götter« angelegt wurden, die eine (atomare?) Auseinandersetzung auf der Erdoberfläche nahen sahen und ihre »Schützlinge« so in Sicherheit zu bringen getrachtet haben könnten. Eine Theorie, die nach den Worten des 28jährigen Halveraners Ertelt erst während der Besichtigung der Katakomben im April unter den Reisenden ins Gespräch kam. Nach Schätzungen auch von Wissenschaftlern könnten die unterirdischen Städte jedenfalls insgesamt einigen Millionen Menschen Schutz bieten ...

Abendliche Diskussionsrunden schlossen fast jeden Tag des einwöchigen Türkeiaufenthaltes ab. Für großartige Unterhaltung in den Großstädten blieb nach Angaben Ertelts kaum Zeit – zu gestrafft und anstrengend war das Besichtigungsprogramm. Als reine »Freizeit« blieben nur der Abend des vorletzten und der Vormittag des Rückreisetages. Doch da war der Halveraner etwas »zu geschafft«, um noch das brodelnde Leben der ehemaligen türkischen Metropole Istanbul näher kennenzulernen.

Das Fazit der einschließlich der Kosten für Film- und Fotomaterial rund 4000 Mark teuren »Expedition« in den vorderen Orient ist für Axel Ertelt natürlich längst gezogen. Er ist um viele wertvolle Eindrücke reicher, die ihm bei seinen künftigen privaten Nachforschungen in vielerlei Hinsicht hilfreich sein können. Zwar geht er längst nicht in allen Punkten mit Erich von Däniken konform (»Einige Theorien sind doch etwas weit hergeholt ...«), doch gibt es noch genügend Ideen, die den Tischlermeister aus Halver mit den Gleichgesinnten in der Ancient Astronaut Society verbinden.

Wie sehr Ertelt von den Grundgedanken der Däniken-Thesen begeistert ist, verdeutlicht auch die Tatsache, daß für den Herbst eine weitere Reise mit der AAS schon fest gebucht ist, die dann nach Südamerika gehen wird, wo zum Gesamtpreis von wahrscheinlich letztlich rund 10 000 Mark in Peru die Inka-Festung Sacsayhuaman, die von einigen Amateurforschern als ehemaliger Flugplatz gedeutete Hochebene von Nazca und das damit in Verbindung gebrachte mysteriöse Felszeichen von Cuzko an der Küste in Augenschein genommen werden sollen.

Darüberhinaus will Axel Ertelt wieder an eigenen Forschungen arbeiten. Ein Buchmanuskript über sagenumwobene Ungeheurer wie den Schneemenschen »Yeti« aus dem Himalaja oder das berühmte schottische Seemonster »Nessy« ist bereits fertiggestellt – es fand sich nur noch kein Verleger, der die hohen Druckkosten auf sich nimmt. Weiterhin will der 28jährige das seinem Eindruck nach höchst interessante Leben von Albertus Magnus unter die Lupe nehmen. Das Rohmanuskript über die mittelalterliche Figur, die nach Ertelt einer der »großen Eingeweihten« gewesen sein könnte, füllt bereits einen stattlichen Aktenordner. Und vielleicht gibt es im nächsten Jahr sogar noch eine weitere Reise nach Übersee: In Chicago findet dann ein Weltkongreß der AAS statt. Wenn das Geld reicht, wird sicher für den Flug gebucht ...

Leserbriefe:

...Übrigens: Wie wäre es, wenn Ihr auf das Formular Eures MYSTERIA-KURZBRIEFES Eure Adresse schreibt ?...

...Hamburg - habe im Eisenburger-Fall recherchiert ... war kein UFO, sondern eine Linsenspiegelung, Polizist hat nichts gesehen, die"Zeugen"stehen alle miteinander in Verbindung und arbeiten in einem Betrieb, zwei sind sogar"Freunde" (Herr Leue und Herr Vollrath) und wohnen zusammen. - BILD führt sie als unabhängige Zeugen an...

...eben erhielt ich die ersten drei Nummern von MYSTERIA. Was hieltet Ihr davon, wenn Ihr wie "Magazin 2000" und das "Journal für UFO-Forschung" in Zukunft alle zwei Monate erscheint (dann aber pünktlich), mit einer Ausgabe von doppeltem Umfang...

Michael Hesemann, Neuss

Antwort der Redaktion:
Die alten Kurzbriefe werden noch zu Ende gebraucht. Der Druck neuer Kurzbriefe ist nicht geplant. Wir wollen uns bemühen, in Zukunft die Absenderadresse mit Schreibmaschine nachzutragen, sofern dies noch nicht geschieht. Aber: Bald ist der Rest verbraucht.

In MYSTERIA Nr. 3, auf Seite 8, haben wir bereits mitgeteilt, daß der Hamburger UFO-Fall eine Falschmeldung war. Wir sehen diese Angelegenheit hiermit als beendet an.

Der Vorschlag zur zweimonatlichen Erscheinungsweise wurde bereits von fast 2/3 aller Mitglieder gemacht. Wir werden ihn in Kürze aufgreifen. Spätestens ab 1983 erscheinen nur noch 6 Ausgaben im Jahr. Die bezahlten Jahresabonnements werden entsprechend aufgestockt. Genaues wird demnächst noch mitgeteilt werden. Allerdings: Der Umfang wird nicht verdoppelt, da hierbei keine Arbeit eingespart würde. Wir haben uns zu diesem Schritt entschlossen, da wir arbeitsmäßig total überlastet sind.

Axel Ertelt

Berichtigung:

Auf Grund von inzwischen erhaltener Mitteilungen von Peter Krassa, Klaus-Dieter Dollhopf und Walter Hain sehen wir uns veranlaßt, eine Richtigstellung bezüglich der"Steinteller"aus Baian-Kara-Ula (MYSTERIA 10/81, Titelbericht) zu veröffentlichen: Es handelt sich bei den abgebildeten Scheiben auf der Titelseite um eine Fotomontage EINER Scheibe, die jedoch nicht mit den "Steintellern" identisch ist. Es handelt sich um eine Jadescheibe...



Bester Beitrag aus Leserkreisen

Liebe Leser, endlich ist es soweit! Die Redaktion hat die Auswertung der abgegebenen Stimmen bezüglich unserer Wahl zum besten MYSTERIA-Beitrag 1981 abgeschlossen und stellt Ihnen heute das Ergebnis vor.

Mit der überwiegenden Mehrheit der abgegebenen Stimmen wurde der in der Ausgabe Nr. 12/81 veröffentlichte Beitrag

Die Schlange als Lichtträger

von unserem Mitarbeiter Reinhard H A B E C K , Wien gewählt.

Damit steht er zum zweitenmal an der Spitze der besten Leserbeiträge in MYSTERIA. Im vergangenen Jahr wurde sein Artikel "Das Geheimnis der Schlangensteine" auf Platz 1 der gewählten Publikationen gesetzt; nun beweisen ihm die MYSTERIA-Leser zum erneuten Male, daß sie seine Arbeiten interessant und gut finden. Wir gratulieren herzlich!

Herr Habeck, wie auch die anderen Gewinner (die ersten drei Einsender sowie der aus den Sieger-Titel-Wählern ausgeloste Freiabogewinner), sind bereits schriftlich verständigt.

Die Wahlbeteiligung war leider sehr mager. Gegenüber dem Vorjahr, in dem sich rund 50% unserer Leser an der Wahl beteiligten, gaben diesmal nur rund 23% ihre Stimme ab; uns ist das unverständlich! Dies mag ein Grund dafür sein, daß die Stimmen sich auf wenige Artikel beschränkten, und zwar verteilten sie sich - wie der folgenden Aufstellung zu entnehmen - ziemlich gleich, nur Habeck braucht sich Platz 1 mit niemandem zu teilen.

1. DIE SCHLANGE ALS LICHTTRÄGER - Reinhard Habeck
2. ALS DAS KÖNIGREICH VOM HIMMEL KAM, DAS RÄTSEL SUMER - Bernd Brasser
   SIND UFOS LEBENDE WESEN? - Michael Hesemann
   LANGE VOR HIROSHIMA - Peter Krassa
   MISTER X WAR NUR EIN APRILSCHERZ - Klaus Webner
3. DIE NOMMO-ARCHE, EIN FLUGBOOT - Michael Appel
   DAS NEUE BILD DER VORGESCHICHTE - Walter Closs
   MAG MOR - Herbert Mohren/Frank Bruns

(Hier die einzelnen Hefte der Veröffentlichungen, Reihenfolge wie oben: Nr. 12/81; 8/81; 2/81; 5/81; 7/81; 3/81; 4/81 und 6/81; 9/81)

Zum Schluß noch ein Hinweis:
Unter den Einsendungen waren wieder zahlreiche ungültige Stimmen. Wir wissen nun wirklich nicht, wie wir es noch deutlicher machen sollen; einfacher geht's jetzt wirklich nicht mehr.
Eine Leserin wählte gar MYSTERIA insgesamt. Das freut uns zwar sehr,



aber leider ist die Stimme ungültig und damit das Bild verfälscht. Deshalb möchten wir bereits jetzt für die kommende Wahl, die das Jahr 1982 betrifft, alle Leser auffordern, sich an der Sache sorgfältig zu beteiligen und nur von uns zugelassene MYSTERIA-Veröffentlichungen zu wählen.

DORTMUND IST ÄLTER!

von Hans-Werner Sachmann

Von Zeit zu Zeit hört man immer wieder davon, daß bestimmte Städte ein sogenanntes Jubiläum feiern, das heißt, eine Gemeinde, eine Klein- oder Großstadt werden soundso alt.
Man stützt sich, um das Alter einer dörflichen oder städtischen Lebensgemeinschaft zu bestimmen, auf Urkunden, Schriftstücke und Dokumente, in denen der Name der entsprechenden Stadt erstmals auftaucht - oftmals in einer Schreibweise, die heute gar nicht mehr geläufig ist, aber von den Historikern als überlieferte Form der heute gültigen Stadtbezeichnung anerkannt ist.

Allseits bekannt und anerkannt ist dabei natürlich, daß eine Stadt, wenn sie ihr 750jähriges, 1000jähriges...Jubiläum feiert, wesentlich älter sein kann, denn die zu Rate gezogenen Unterlagen sind meist erstellt worden, nachdem die siedlungsmäßige Gemeinschaft mehrerer Menschen bereits jahrzehnte- oder sogar jahrhundertealt war. - Und das genau ist der Punkt, der es mir verbietet, einer Stadt ein ganz bestimmtes Alter zuzuschreiben und diesen Geburtstag auch noch mit einem Riesenaufwand zu feiern.

Meine Heimatstadt Dortmund, gelegen im Herzen des Ruhrgebiets, feiert in diesem Jahr ihr 1100jähriges Bestehen. Die Festlichkeiten verteilen sich über das ganze Jahr 1982, da die einzelnen Vororte das Jubiläum zu unterschiedlichen Zeiten feiern (das ist bedingt dadurch, daß verschiedene Organisationskommitées für die planerische Durchführung zuständig sind). Eigentlich ist es nicht ganz richtig, daß die Vororte das Jubiläum der Stadt mitfeiern, denn sie wurden durch mehrere Gebietsreformen teilweise erst in den siebziger Jahren (die meisten aber Anfang unseres Jahrhunderts) eingegliedert und haben somit ihre eigene Stadtgeschichte, die sich bis zu diesem Zeitpunkt unabhängig von der Stadt Dortmund abgespielt hat (auch ihr Alter ist somit unterschiedlich).

Dortmund hat eine bewegte Geschichte hinter sich; doch das soll hier nicht zur Debatte stehen - so interessant es auch sein mag. Nein, es geht einfach darum, daß Dortmund n a c h w e i s l i c h 300 Jahre älter ist, als heute allgemein von den Historikern und Dortmunder Stadtarchivaren angenommen und anerkannt ist. Mir ist es unverständlich, wie man die Augen vor gewissen Tatsachen verschließt und im Jahre 1982 ein 1100-jähriges Jubiläum feiert, wenn man bereits vor sieben Jahren, nämlich 1975, ein 1400jähriges Stadtjubiläum hätte feiern können. - Wahrscheinlich sind daran wieder einmal die bornierten Wissenschaftler schuld, die nur das anerkennen, was in ihren Kram paßt. - Doch lassen Sie mich der Reihe nach berichten.





Offizieller Aufkleber zum Stadtjubiläum Dortmund



Es gibt immer wieder Ereignisse, die historisch gesicherte Tatsachen umstoßen und selbst den härtnäckigsten Geschichtsforscher überzeugen können.
Vor kurzem staunten beispielsweise die Archäologen und Denkmalspfleger des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Da entdeckte man nämlich im Altar der Gastkirche in Recklinghausen einen Reliquienbehälter, in dem sich eine Urkunde befand, die aus dem Jahre 1486 stammt. Damit steht nun fest, daß die Fundamente und die Außenmauern der besagten Kirche bereits aus dem frühen 15. Jahrhundert stammen. Außerdem gibt es sogar eine Urkunde aus dem Jahre 1403, die von einem Gasthaus mit Kapelle zur Betreuung der Armen berichtet, was beweist, daß diese Kirche rund 300 Jahre älter ist als von den Historikern bisher angenommen. Sie hatten nämlich bisher geglaubt, die Gastkirche sei erst in der Barockzeit entstanden.

Nun fragte ich mich, was eigentlich als gesicherte historische Tatsache angesehen werden kann, wenn bereits bei einem "Objekt", daß nicht älter als 500 - 600 Jahre alt ist, eine Datierungsungenauigkeit von immerhin 300 Jahren festgestellt werden kann; das sind mehr als 50% des tatsächlichen Alters? Wie ist das möglich? Die Archäologie ist doch allwissend und nennt uns Altersbestimmungen, die in die Jahrtausende gehen, mit einer arroganten und selbstgefälligen Sicherheit, die ans Unverschämte grenzt.

Und nun das Jubiläum meiner Heimatstadt...War es begründet? Ist Dortmund wirklich 1100 Jahre alt. Ist es älter, jünger...?
Dortmunds Geburtstag gehört zu den bemerkenswertesten im deutschsprachigen Raum. Zwar sind römische Siedlungen wie Köln und Trier älter, aber Dortmund gilt als eine der ältesten von Bewohnern selbst verwalteten Städte.
Ob Trutmunde, Trutmanniu, Dretmonna oder Therzamanni, gemeint ist immer das stolze Dortmund - lateinisch Tremonia (die Bewohner dieses alten Fleckens an der Heerstraße der Römer gebrauchten eigene Namen: Dirtmunde, Dorpmunde oder mundartlich Düörpm).

Man muß sich, ausgehend von dem Wissen, daß es jedem sofort klar sein muß, daß das Stadtfest genaugenommen nicht aus Anlaß der ersten (was wohl auch schwer zu beweisen wäre), sondern aufgrund der ältesten gefundenen und erhaltenen Erwähnung in den Urkunden gefeiert wird, etwas näher mit dem Namen, mit der Bezeichnung meiner Gemeinde befassen, um der Wahrheit über das Alter näher zu kommen.
Vorab sei noch erwähnt, daß die Geschichtsschreibung sich z. Zt auf ein Dokument stützt, welches darauf hindeutet, daß Dortmund erstmalig zwischen 880 und 890 erwähnt wird. Neueste Forschungen haben ergeben, daß hier das Jahr 882 zugrundegelegt werden kann: In einer Aufstellung über gezahlten Zins an das Stift Werden (an der Ruhr) ist von einem Manne namens



Arnold die Rede, der in "Throtmani" wohnt. In einer fest datierten Urkunde aus dem Jahre 899 erscheint Dortmund dann unter dem Namen "Trutmunia".

Da nun also in der Urkunde von 882 ein Mann auftaucht, der in Throtmanni wohnt, ist es doch logisch, daß dieser Ort bereits vorher bestanden haben muß, zumal ja die Überlieferungen eindeutig davon sprechen, daß Kaiser Karl der Große der Gründer der Stadt Dortmund gewesen sei, da er aus strategischen Gründen nahe seiner Festung Hohensyburg (damals: Sigiburg) eine Ortschaft anlegen ließ, die zuerst ausschließlich von Franken bewohnt war. Darauf deutet auch folgende Einzelheit hin: Analysiert man die Namensnennungen Dortmunds mit den verschiedensten Varianten in den Urkunden, wird man einwandfrei feststellen, daß in den ältesten Belegen ausschließlich zwei Namenformen überwiegen: Thortmannia bzw. Throtmannia. Wenn nun hier die lateinische Endung entfernt wird, erhält man zweifelsfrei die eigentliche Stammform, nämlich "Thortman (Throtman)" Berücksichtigen muß man jetzt, daß diese Form in der fränkischen Zeit benutzt und höchstwahrscheinlich auch entstanden ist.

Was liegt näher, als diesen Stadtnamen mit einem anderen Namen zu vergleichen, in dem diese Endung auftaucht: dem Familiennamen. Neben denen, die auf bestimmte Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen (Bergmann, Burgmann) oder Ortsverhältnisse (Heidemann, Buschmann) zurückgehen, gibt es viele, wo einfach Vornamen mit dem Wörtchen "man(n)" zusammengefügt wurden. Zu beobachten ist dies beispielsweise bei den Familiennamen "Hans-mann", "Peter-mann" oder "Heine-mann".
Welche Bedeutung hat dies? Nun, ähnlich wie im Nordischen und Niederdeutschen, wo die Endung "sen" (Hansen, Petersen) lautet, haben wir es an dieser Stelle mit einer Kurzform der Aussage "...der Sohn des..." zu tun (s. Engelbert Hertel: "DIE DEUTSCHEN FAMILIENNAMEN", S. 137). Nachweislich hat diese Namensform ihre Entstehung überwiegend im fränkischen Sprachbereich. Beispiel: der jüngere Bruder und ebenfalls ein Sohn Karls des Großen wurden "Karlman" gerufen. Ein weiterer Hinweis auf den fränkischen Einfluß.

Was hat das mit Dortmund zu schaffen? - Ganz einfach! Überträgt man dies auf die uralten Bezeichnungen für meine Heimatgemeinde, so ergibt sich folgendes Bild: Thortman bzw. Throtman bedeutet nichts anderes als "das jüngere Thort (Throt)". Man könnte der Einfachheit halber - so wie das heute immer noch ohne weiteres gebräuchlich ist - auch sagen: "Neu-Thort(Throt)". Spätestens hier kristallisiert sich also eindeutig heraus, daß der Ort wesentlich älter ist, als bisher angenommen, ja älter noch als man gerne zugeben möchte. Denn wenn die Franken unter Karl dem Großen eine Ortschaft mit Namen Neu-Thort oder Neu-Throt gründeten, was war dann mit Alt-Thort bzw. -Throt?
Kann man davon ausgehen, daß Neu-Thort/Neu-Throt/Dortmund (damals wohl eher Throtman bzw. Thortman) nordöstlich des "alden dorp" ("des alten dort"? oder etwa gar "des alten Dorfes"?) angelegt wurde, so wie heute etwa Neuasseln oder Neuscharnhorst neben Asseln bzw. Scharnhorst?
Ein Gründungsjahr 782 wäre demnach wahrscheinlicher als 882! Obwohl es richtiger wäre, noch weiter zurückzugehen, denn als die Franken anfingen, das neue Dortmund zu errichten, gab es ja bestimmt lange vorher bereits das alte...

Eine wichtige Stütze für die oben zusammengefaßten Ausführungen ergibt sich auch aus der Thidreksage, die in den letzten Monaten im Zusammenhang mit den Nibelungen einiges Aufsehen erregte. Zu diesem Thema gibt es bereits zwei Bücher, in denen z. B. davon die Rede ist, daß die Nibelungen damals auch durch Dortmund zogen (einer soll mit seinem Pferd sogar über die Emscher gesprungen sein). — In dieser Thidreksage

wird allerdings für Dortmund der Name "Thorta" verwendet, der den fränkischen Bezeichnungen sehr ähnelt, was wiederum darauf hindeutet, daß die Franken den Namen übernahmen, als sie Neu-Thort gründeten. - Nach dem Bergisch-Gladbacher Historiker Dr. Gerd Müller ist der Zug der Nibelungen durch Dortmund ein geschichtliches Ereignis, das etwa im Frühjahr des Jahres 575 (!!) stattgefunden haben müßte. Somit ist mir unbegreiflich, wieso man dieses Jahr ein 1100jähriges Stadtjubiläum feiert, ohne sämtliche wissenschaftlichen Quellen in Erwägung gezogen zu haben. Dortmund ist mindestens 1400 Jahre alt; und selbst wenn man die Gründung des neuen Dortmund durch die Franken feiern möchte, kommt man auf mindestens 100 Jahre mehr. Also, was soll das? Ich werde mich an diesen Feiern nicht beteiligen!

Zum Schluß gebe ich noch eins zu bedenken. Wenn die Nibelungen durch Dortmund zogen, heißt das, daß Dortmund bereits früher existierte! Der Zug soll 575 gelaufen sein, wie alt war damals bereits Alt-Dortmund? Ist Dortmund 2000 Jahre oder noch älter...?

===

Auslandskorrespondenten berichten + + + Auslandskorrespondenten beric
enten berichten + + + Auslandskorrespondenten berichten + + + Ausland

---MELDUNGEN---

PECHSTRÄHNE FÜR WAHRSAGER

Brindisi. - Mit seinen Vorhersagen für 1981 hatte Francesco Fumarola, auch "Hexer von Brindisi" genannt, Pech. Zum Glück der Betroffenen, muß man sagen. Der Astrologe hatte prophezeit, daß ein Mitglied des englischen Königshauses mit dem Flugzeug verunglücken würde, Khomeini ermordet wird und der Papst sich ein Bein bricht. Während Fumarola mit dem Spott der Bevölkerung davonkam, wurde sein Kollege Ramanand Shastri wegen einer falschen Vorhersage verhaftet. Er hatte prophezeit, daß Indiens Premierministerin Indira Ghandi im Herbst 1981 ermordet würde.

NEUES VOM "YETI"

Peking. - Die Kontroverse um die Existenz des sagenhaften Schneemenschen "Yeti" kommt nicht zur Ruhe. Rund 200 Bauern aus der chinesischen Provinz Hubei beschwören, daß sie sogar mehrere Exemplare des fast drei Meter großen und dicht behaarten Schneemenschen gesehen haben. Ein Biologieprofessor aus Shanghai berichtet auch von einem Fall, in dem eine Frau von einem "Affenmenschen" verschleppt worden sei und später ein völlig behaartes Kind zur Welt gebracht habe. Für Wissenschaftler in Moskau ist die Gestalt des "Yeti" ebenfalls kein Phantasieprodukt. Igor Tatsl, der Leiter einer sowjetischen Expedition, die dem unheimlichen Geschöpf im Pamirgebirge nachspürte, erklärte jetzt bei seiner Rückkehr nach Moskau, man habe die Existenz des "Yeti" bestätigt gefunden, ja sogar mit eigenen Augen gesehen. Die sowjetische Akademie der Wissenschaften will nun aufgrund der Expeditionsergebnisse eine offizielle Untersuchungskommission einsetzen.

COUSTEAU AM AMAZONAS

Brasilia. - Jacques Cousteau (72), der berühmte französische Unterwasserforscher, bereitet derzeit in Brasilien seine bisher größte und teuerste Expedition vor. Mit vierzig Mann will er den Amazonas und seine Nebenflüsse erforschen, wo im Dschungel noch Tausende unentdeckte Tiere und Pflanzen vermutet werden.

"PILLE" SCHON IM 18. JAHRHUNDERT

Rom. - Die Annahme, daß die Antibabypille eine Erfindung unserer Tage sei, ist ein Trugschluß. Bereits im 18. Jahrhundert hat es in dem Abruzzen Ortona dei Marsi nachweislich ein pillenförmiges Verhütungsmittel gegeben. Dies geht aus alten Dokumenten hervor, die der italienische Geschichtsprofessor Angelo Melchiorre kürzlich entdeckt hat. Erfinder dieser ersten Antibabypille der Welt (Anm. d. Red.: War es wirklich die erste?), die allerdings in die Gebärmutter eingeführt werden mußte, war kurioserweise der Dorfpfarrer Don Amico Gizzi. Doch bereits damals hatte die kirchliche Obrigkeit etwas gegen die Geburtenkontrolle. Der fortschrittliche Pfarrer mußte sich vor einem Kirchengericht verantworten, wurde schuldig gesprochen und endete tragisch: Don Amico wurde als Ketzer hingerichtet.

SAURIER LIEFEN SCHNELLER ALS 100-METER-WELTREKORDLER

Dallas. - Die riesigen tonnenschweren Dinosaurier waren keineswegs behäbig, wie man bisher glaubte, sondern regelrechte Sprinter. Wie das renommierte Wissenschaftsmagazin "Nature" berichtet, wurden kürzlich in Texas zahlreiche Fußabdrücke gefunden, aus denen sich das Tempo der Tiere errechnen läßt: 40 km/h ! Damit hätten die Riesenechsen den menschlichen 100-Meter-Weltrekord mit 8,4 Sekunden unterboten.

ROBOTER ALS KRANKENSCHWESTER

Tokio. - Eine neue Entwicklung beginnt im Industriestaat Japan Fuß zu fassen. Ein Roboter tritt ans Krankenbett und drückt dem Patienten das Fieberthermometer unter die Achsel. Das ist keine Szene aus einem Science-Fiction-Film, sondern vielmehr in ganz Japan bald Realität: Die "Schwester im Ritterkostüm" ersetzt die herkömmliche Krankenschwester an ihrem Arbeitsplatz. Vor kurzem wurde die neue Robotergeneration über das japanische Fernsehen der Öffentlichkeit vorgestellt. Selbst ein völlig bewegungsunfähiger Patient kann mit akustischen Signalen - Pfeiftöne in verschiedenen Höhen - die Hilfe "stählerner Schwestern" erbitten. Je nach Tonhöhe stemmt der Roboter das Kopfende des Bettes hoch oder reicht ein Glas Wasser.

LEBENDE TOTENMASKE

Das Münchner Ehepaar Kurt (35) und Gabi (33) Lehr verbrachte an der Elfenbeinküste einen unvergeßlichen Urlaub. Mehr als einen Monat lang studierten sie dort Leben und Brauchtum der Eingeborenen. Dabei schlossen sie eine innige Freundschaft mit einem alten Mann, der ihnen seine Totenmaske verehrte. Dazu muß man den kulturhistorischen Hintergrund kennen: Jeder Eingeborene der Elfenbeinküste schnitzt sich seine Totenmaske schon zu Lebzeiten, die im Sand vergraben wird. Stirbt man, so wird dem Eigentümer die Maske auf's Gesicht gelegt.

Kurt und Gabi Lehr, die eine Totenmaske geschenkt bekamen, erlebten daraufhin Dinge, die sie sich bis heute nicht erklären können. "Wir haben die prachtvolle Maske nach unserer Rückkehr aus dem Dschungel



der Elfenbeinküste im Vorzimmer unserer Wohnung aufgehängt", erzählt Kurt Lehr einer Wiener Tageszeitung. Doch die Totenmaske hing nur wenige Stunden an ihrem Platz. Lehr, der als Chefgraphiker bei einer großen deutschen Illustrierten mitarbeitet, bemerkte, als er von der Arbeit in seine Wohnung zurückkam, Ungewöhnliches: Die Maske lag auf dem Boden. "Ich habe den Haken überprüft, doch der war in Ordnung. Danach habe ich die Maske mit zwei Haken befestigt." Aber dies nützte nichts, denn täglich passierte dasselbe: "Ob mit zwei Haken oder drei befestigt, die Maske lag jeden Tag auf dem Boden." Schließlich gab er es auf. Lehr: "Meine Frau suchte einen anderen Platz dafür. Sie fand ihn in unserem Schlafzimmer, über der Tür."



Gabi und Kurt Lehr mit der Totenmaske des Afrikaners, mit der sie Schreckliches erlebten.

Monatelang hing die Totenmaske an diesem Platz, ohne daß sie sich auch nur rühren würde. Aber: "Eines Nachts wurde ich während eines Gewitters wach und wollte die Fenster wegen des starken Sturms schließen", erzählt Gabi Lehr. Doch noch bevor sie ihr Bett verlassen konnte, blieb sie wie erstarrt liegen: "Ich glaubte zu träumen, aber die Maske lebte. Sie hatte plötzlich das Antlitz des alten Mannes von der Elfenbeinküste angenommen."
Sie weckte ihren Mann, und nun wagten beide nicht, sich zu bewegen. "Erst als es draußen hell wurde, war der Spuk vorbei", schildert Kurt Lehr und schüttelt den Kopf: "Ich hätte jeden ausgelacht, wenn er mir so etwas erzählt hätte."
Um keinen Preis wollte Gabi Lehr die Maske noch im Schlafzimmer hängen haben. "Ich wollte sie dem alten Mann über Freunde, die dorthin auf Urlaub fuhren, zurückschicken. Doch die Freunde des deutschen Ehepaares standen vor verschlossenen Türen: Der alte Mann war bereits tot. Er war in jener Nacht, als die Maske zu leben begann, gestorben.

RÄTSEL UM GESTRANDETE WALE

Der Tierarzt und Walbiologe Dr. Richard Lambertsen war eigens vom Ozeanographischen Institut in Woods Hole (USA) zur Insel Nantucket geflogen, als dort und auf Martha's Vineyard sowie bei Cape Code 24 Grindwale gestrandet waren. Er kam jedoch umsonst: kein einziges Tier konnte gerettet werden.

+ Ein Walbaby, nur 160 Kilo schwer, wurde nach Connecticut ins Marineland-Aquarium geflogen; wenige Stunden später starb es dort.
+ Ein Jungtier, 540 Kilo schwer, kam nur bis zum Flugplatz; das Verladegeschirr war zu klein: der Wal mußte getötet werden.
+ Ein dritter Wal wurde auf die offene See geschleppt, aber schon am nächsten Tag lag er abermals am Strand.

"Das ist eine weitere Quelle der Frustration", meint Dr. Lambertsen. "Man glaubt endlich Erfolg zu haben und muß am Ende feststellen, daß man dem Tier überhaupt nichts Gutes getan hat. Man hat lediglich sein Leiden verlängert."
Gleich vier Theorien suchen das Rätsel um solche Massenstrandungen zu lösen, aber keine befriedigt:

- Die einen glauben an Herdeninstinkt; dem sterbenden Leitwal wird in den Tod gefolgt.
- Beim Hering- und Tintenfischfang in küstennahen Gewässern geraten die gewaltigen Säuger bei Ebbe auf Grund.
- Sie stranden bei der Flucht vor angreifenden Haien.
- Ohrparasiten zerstören ihren Orientierungssinn.

Jede dieser Annahmen hat etwas für sich. Restlos überzeugen konnte bisher keine.

IST GRABTUCH FÄLSCHUNG

Washington. - Das berühmte Grabtuch von Turin steht wieder im Mittelpunkt der Debatte. Der renommierte amerikanische Wissenschaftler Walter McCrone behauptet, es handele sich dabei um eine Fälschung. Die Markierungen auf dem Tuch, das als Grabtuch Christi gilt, bestehen eindeutig aus Eisenoxid und nicht - wie bisher angenommen - aus Blut. McCrone schätzt, daß das Tuch um das Jahr 1365 entstanden ist.

FLUCH DES PHARAO

San Franzisko. - Einer der verrücktesten Arbeitsgerichtsprozesse läuft derzeit in San Franzisko. Kläger ist der 56jährige Polizist George La Brash, "Angeklagter" der Pharao Tut-ench-Amon oder besser gesagt der tödliche Fluch, der angeblich auf der Mumie des ägyptischen Gottkönigs lasten soll. La Brash war Wachbeamter für die Tut-ench-Amon-Ausstellung in der kalifornischen Stadt, wobei sein Posten direkt vor der goldenen Totenmaske der Mumie plaziert war. Nach zwei Tagen erlitt La Brash einen Herzinfarkt, der ihn für ein Jahr lang arbeitsunfähig machte. Jetzt fordert er für diesen "Arbeitsunfall" 42.500 DM Entschädigung. Sein Anwalt will nun beweisen, daß seit der Entdeckung des Tut-ench-Amon-Grabes im Jahre 1923 mehr als zwölf Menschen durch den Pharaonenfluch unter mysteriösen Umständen gestorben sind. Durch seine direkte Nähe zur Mumie sei auch La Brash betroffen worden.

GEHIRNZELLEN ZUM LEBEN ERWECKT

Schwedische Wissenschaftler haben es erstmals geschafft, bereits tote

Gehirnzellen von Ratten wieder zum Leben zu erwecken. Zuerst wurden Teile des Gehirns durch ein Nervengift abgetötet und dann mittels einer neuentwickelten Droge wiedererweckt. Für die Humanmedizin könnte das sensationelle neue Perspektiven eröffnen.

AKROPOLIS AM EINSTÜRZEN

Athen. - Die berühmteste Tempelanlage Athens, die Akropolis, soll jetzt vor dem vollständigen Verfall gerettet werden. Um die kostbaren Statuen und Mauern vor dem Verfall zu bewahren, wird die Akropolis in mehrere Einzelteile zerlegt, restauriert und wieder in ihre ursprüngliche Form zusammengesetzt. Das rund 2500 Jahre alte Götterbauwerk leidet nicht nur unter Auto- und Industrieabgasen, sondern auch unter den unzulänglichen Restaurierungen, die vor 150 Jahren vollzogen wurden. Damals wurde die Idee geboren, die Akropolis mit Eisenklammern zusammenzuhalten. Das inzwischen verrostete Eisen wird nun durch Titanstahl ersetzt.

URALTE TONTAFELN BESTÄTIGEN ALTES TESTAMENT

New York. - Rund 16.500 aus uralter Menschheitsgeschichte stammende Tontafeln fand man in der syrischen Wüste. Die sensationellen Funde bestätigen weitgehend den Inhalt der Bibel. Der italienische Professor Giovanni Pettinato hat jetzt das Geheimnis der mehr als 4500 Jahre alten Sprache eines längst vergessenen semitischen Königreichs gelöst. Nahezu alle bedeutenden biblischen Namen wie Abraham, David, Saul und auch das Wort Israel finden sich in den Aufzeichnungen. Ebenso wird von einer "großen Flut" erzählt, die der biblischen Sintflut gleicht. Aus den Tafeln läßt sich ein genaues Bild des Königreichs zeichnen, das 2500 Jahre vor Christus existierte. Demnach wurde es von König Ebrium regiert, der 38 Söhne hatte und seine Hauptstadt Ebla nannte. Sie befand sich im heutigen Syrien, hatte schätzungsweise 30.000 Einwohner und war ein bedeutungsvolles Kultur- und Handelszentrum. Auch Kontakte mit den biblischen Städten Sodom, Gomorrah und Zoar konnten nachgewiesen werden. Wissenschaftler halten die Möglichkeit offen, daß es sich bei Ebrium um den in der Bibel als Urahnen Abrahams bezeichneten Eber handelt. Nicht nur in der Fachwelt, sondern auch auf politischer Ebene hat diese Entdeckung viel Staub aufgewirbelt. Die Syrer prangern den Fund und seine Deutung als israelische Machenschaften an, da sie jetzt einen territorialen Anspruch der Juden auf Grund dieser Entdeckungen auf ihr Gebiet fürchten.

GUMMIBÄUME IN DER TAIGA

Moskau. - Mit größtem Erstaunen fanden sowjetische Biologen in der sibirischen Taiga Gummibäume. Es sind dies die Überreste einer subtropischen Pflanzenart, die vor vielen Millionen Jahren in diesem Gebiet heimisch war. Warum diese Pflanze bei Eis und Kälte wächst, bleibt für sowjetische Wissenschafler vorerst ein Rätsel. Ob Peter Krassas FEUER FIEL VOM HIMMEL mitgeholfen hat?

Damit beenden wir für diesmal unsere Kurzmeldungen, die heute von unserem Mitarbeiter Reihard Habeck zusammengestellt wurden.

CAPITOL von Orson Scott Card

Verlag: Bastei Lübbe, ISBN 3-404-24032-6, Preis: DM 6,80
An der äußersten Grenze der Galaxie befindet sich Capitol, eine Welt der Rätsel.Von jeder Dekade verschläft die geistige Elite 9 Jahre - im verzweifelten Bemühen,die Unsterblichkeit zu erlangen.Beherrscht werden die Bewohner von der geheimnisvollen Droge SOMEC.Und alle 10 Jahre erwacht die schöne Herrin von Capitol für wenige Stunden, um die Staatsgeschäfte zu führen.

LEBENSGEISTER GMBH von Robert Sheckley

Verlag: Bastei Lübbe, ISBN 3-404-22046-3, Preis: DM 6,80
Wer Geld hat, braucht den Tod nicht mehr zu fürchten. Er bucht bei der Lebensgeister GmbH einen frischen, jungen Körper, in den seine Seele rechtzeitig übertragen wird. Die Sache hat einen Haken: Die Seele des neuen Körpers lebt weiter und es kann zum Kampf der Seelen kommen...

AM ENDE DES WEGES von Poul Anderson

Verlag: Bastei Lübbe, ISBN 3-404-21153-7, Preis: DM 5,80
Vizeadmiral Flandry auf Ramnu --- Aus der Serie SF-Action. Der Abschluß und Höhepunkt der Romane um Dominic Flandry. ...Flandry wird klar, daß das terranische Imperium sich jetzt auch von innen her endgültig aufzulösen beginnt...

NEUE HEIMAT TERRA von S.U. Wiemer

Verlag: Bastei Lübbe, ISBN 3-404-26026-0, Preis: DM 4,80
Terra ist der Vernichtung preisgegeben. Auf dem Uranus vegetiert Charrus Volk in einem Straflager. Auf der Venus stehen die letzten Freunde der Terraner auf verlorenem Posten und die heimkehrende "Kadnos" wird von einer gewaltigen Übermacht bedroht. Wird es charru endlich gelingen zu einer Lösung zu kommen ? - Ein Band aus der Reihe "Söhne der Erde".

DER GRÜNE PHÖNIX von Andreas Weiler

Verlag: Bastei Lübbe, ISBN 3-404-23010-8, Preis: DM 4,80
Aus der Serie "Die Terranauten". Unter der Herrschaft der Terranauten erlebt die befreite Erde eine neue Blüte. Das Grüne Zeitalter hat begonnen. Die Maschinen werden durch Pflanzen ersetzt, und der einst sterbende Planet verwandelt sich in ein ökologisches Paradies. Doch als der Grüne Phönix zu den Sternen kommt, droht ein Krieg zwischen den Bios und Technos.

DER GELBE TOD von Robert W.Chambers

Bastei Lübbe, ISBN 3-404-72016-4, Preis: DM 5,80
Mit diesem um die Jahrhundertwende erschienenen Roman in Erzählungen wurde Chambers zum Vorläufer von H.P.Lovecraft, der den GELBEN TOD in seinem Werk mehrfach zitiert. Es ist die Geschichte eines furchtbaren Buches, das jedem, der darin liest, Wahnsinn und Tod bringt....

+++

EXTRATERRESTRISCHE INTELLIGENZEN von Dieter von Reeken

Verlag: GEP, Postfach 2361, D-5880 Lüdenscheid.
Als GEP-Sonderheft Nr. 4 erschien kürzlich die neue Auflage der bekannten Bibliographie zum Thema "außerirdisches Leben und UFOs". Es handelt sich um eine erweiterte Neuauflage der Bibliographie, die den Zeitraum von 1971 bis 1975 umfaßt.
Das 24 Seiten starke Heft wird aufgelockert durch zahlreiche Abbildungen von Titelseiten und Autoren, die jedoch teilweise leider so klein geraten sind, daß man manchmal fast nichts mehr darauf erkennen kann. Ansonsten ist das Heft gerade für Sammler dieser Literatur eine wertvolle Hilfe, vermittelt es doch einen Überblick über noch fehlende Ausgaben.

AE

+++



LEBEN IN UNIVERSELLER SCHAU

von HERMANN ILG

90 Seiten, kartoniert, Preis: DM 6,50.
Verlag: Buchdienst für Hermann Ilg, Erwin Diem, Marienstr.11, 7250 Leonberg.

Die Broschüre setzt sich aus folgenden Teilen zusammen: "Leben ohne Grenzen","Über die Santiner","Leben auf Metharia".
Der erste Teil befaßt sich mit der universellen Natur des Lebens und mit seiner göttlichen Wesensidentität. Wenn diese Aussage durch die gegenwärtigen Verhältnisse auf unserem Wohnstern ins Feld der Unglaubwürdigkeit gerückt erscheint, so wird uns durch eine außerirdische Belehrung der wahre Sachverhalt vielleicht verdeutlicht...
Im zweiten Teil erfahren wir etwas über die Organisation einer Betreuungsmission, die diese Menschheit bereits seit mehreren tausend Jahren an ihren irdischen Brüdern und Schwestern erfüllt...
Wie ein Leben auf dieser Grundlage aussieht, schildert der Verfasser im dritten Teil. Es ist ihm gelungen, auf dem Wege der Mentaltelepathie Antworten auf viele Fragen zu erhalten...

++

DIE GLADIATOREN

von JOSEF NYARY

3o4 Seiten, 1o sw-Abbildungen, geb., Preis: DM 34,--.
Verlag: ECON Verlag GmbH, Düsseldorf.

Die Gladiatoren, ein erregendes Kapitel der römischen Geschichte. Was als seltene kultische Handlung bei Beerdigungsfeierlichkeiten begann, endete in Großveranstaltungen, in denen sich oft bis zu zehntausend Kämpfer in der Arena gegenüberstanden.
Josef Nyáry vermittelt ein packendes Bild von der Entwicklung der Gladiatorenkämpfe. Die Gladiatoren, Helden und Ausgestoßene zugleich, boten über 600 Jahre lang einen Nervenkitzel von heute unvorstellbarer Rohheit und Menschenverachtung.
Die Gladiatorenkämpfe wurden schnell zu einer Waffe der Machthaber. Menschen wurden geopfert um dem Volk ein Spektakel zu bieten, das von politischen Problemen ablenken sollte.
Zu einem umfassenden Verständnis der Geschichte des römischen Reiches ist die Beschäftigung mit den Gladiatoren notwendig und reizvoll.

Josef Nyáry, geboren 1944 bei Berlin, wurde nach dem Abitur Reserveoffizier und Journalist. Für verschiedene internationale Illustrierte und Magazine hat er 47 Länder bereist. Seit 1976 gehört er der Redaktion "Welt am Sonntag" an, in der er seit 198o als leitender Redakteur das Ressort Unterhaltung betreut.

++

SIE WAREN NIE FORT

von MICHAEL APPEL

192 Seiten, 11 Bilder und Zeichnungen, geb., Preis: DM 24,80.
Verlag: Liber Verlag, Mainz 1982.

Unser Mitarbeiter Michael Appel legt hiermit sein erstes Buch vor. Wie der Untertitel verrät ("UFO-Phänomene einst und heute), beschäftigt er sich darin mit der UFO-Thematik. Der Inhalt des behandelten Komplexes ist sehr vielschichtig und deutet auf gewisse Sachkenntnis des Autors. Appel widerspricht der prä-astronautischen Hypothese, daß die Götter irgendwann zurückkehren. Seiner Meinung nach waren sie nämlich nie fort. Historische Überlieferungen und Berichte aus neuerer Zeit dokumentieren die ständigen Besuche verschiedener außerirdischer Zivilisationen. Appel vermutet, daß einige bereits vor 15.000 Jahren feste

Basen unter der Erde anlegten...

Michael Appel, geboren 1958, ist Verfasser zahlreicher Artikel zur Thematik in vielen Fachzeitschriften.

++

DIE EINSTEIN-ROSEN-BRÜCKE

von JOHANNES VON BUTTLAR

256 Seiten, geb., Preis: DM 32,--.
Verlag: C.Bertelsmann Verlag, München.

Unterwegs zu außerirdischer Intelligenz. Reisen durch die Schwarzen Löcher: Ein neuer Weg zu 260.000 hochentwickelten Zivilisationen in der Milchstraße.

Der Wissenschaftspublizist Johannes v. Buttlar hat eine Theorie des neuseeländischen Wissenschaftlers Roy P.Kerr zur Basis für sein neues Buch gemacht. Danach rotieren die bewiesenen Schwarzen Löcher - verdichtete Materie zerstörter Himmelskörper von unvorstellbarer Schwerkraft - mit so hoher Geschwindigkeit, daß sie, ähnlich wie Wasserstrudel, Öffnungen haben müssen. Öffnungen - die für zukünftige Raumschiffe als Navigationskorridore zu zeitlosen Reisen über die Einstein-Rosenbrücke zu einem anderen Teil des Universums betrachtet werden können.

Die Grundlage für Kerrs Theorie wurde bereits 1935 von Albert Einstein und seinem Kollegen Nathan Rosen erarbeitet. Sie benutzten für ihre Studien den Begriff Brücke, um diese Korridore zu einer gänzlich anderen Zeitstruktur zu verbildlichen.

Johannes von Butlar ist einer der erfolgreichsten Autoren dieser Thematik. Seine Bücher erschienen inzwischen in 27 Ländern. Er ist Fellow der Royal Astronomical Society in London und häufiger Gast in Fernseh- und Rundfunk-Sendungen.

++

ALS MAN NOCH PROTOKELTISCH SPRACH

von HANS-RUDOLF HITZ

186 Seiten mit Abbildungen, Zeichnungen, Tabellen.
Verlag: Juris Verlag, Zürich 1982.

Auf dem AAS-Meeting in Fulda, Oktober 1981, sprach der Autor über die Schriftzeichen von Glozel und machte sich dabei in AAS-Kreisen einen Namen. Beim Studium seines neuen Buches hat der Leser Zeit genug, sich seine Forschungsergebnisse in aller Ruhe durchzulesen. Es bietet dem intersessierten Laien-Sprachforscher die Möglichkeit, sich mit den Theorien von Hitz auseinanderzusetzen. Der Autor versucht zu belegen, daß vielleicht einst auch in Glozel, einer Ortschaft im französischen Department Allier, bei der man 1924 die legendären Schrifttafeln fand, eine Art protokeltische Sprache gesprochen wurde. Hitz wagte sich deswegen an die bislang noch nicht vollständige Entzifferung der Schriften und stieß dabei auf verblüffende philologische Zusammenhänge, die er anhand vieler Wort- und Zeichenbeispiele zu verdeutlichen versteht. Wer sich für die Vorzeit-Sprachen-Theorie und die Megalithe begeistert, sollte dieses Buch gelesen haben.

++

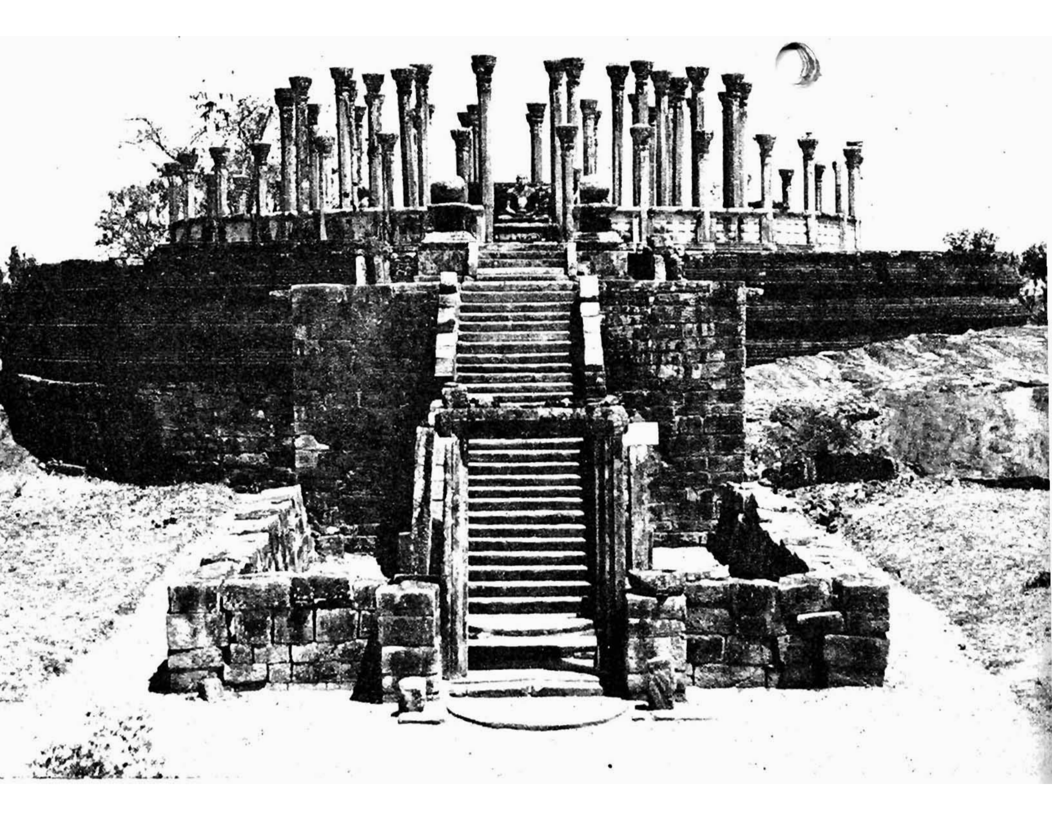
Achtung: Sonderangebot:

Im Kundenauftrag zu verkaufen:

X66: Mobiles Autofunkgerät (CB-Funk / o.Antenne)(Neupreis ca. 550,--)
NUR: DM 198,--

X65: SPIRIT-UMDRUCKER mit Kurbelbetrieb (Neupreis ca. 200,--)
NUR: DM 80,--

Beide Sachen sehr gut erhalten. Anfragen an die Chefredaktion.



WO IST WAS ?

1.	ENGLAND	In welchem der nebengenannten Länder befindet sich die oben abgebildete Tempelanlage ?
2.	BOLIVIEN	
3.	GRIECHENLAND	Unter den richtigen Einsendungen wird ein Buch verlost. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
4.	SRI LANKA	
5.	ÄGYPTEN	Einsendeschluß:

30.10.1982

Die MYSTERIA-Redaktionen, sowie feste Mitarbeiter, oder der Einsender des Fotos oder deren Familienangehörige sind von der Teilnahme ausgeschlossen.